



Abteilung
Schule und
Hochschule



ERZBISTUM
HAMBURG

Bildung stärken, Qualität gestalten, Entwicklung fördern

RAHMENLEITBILD GANZTAG

der katholischen Schulen im Erzbistum Hamburg

Das RAHMENLEITBILD GANZTAG

ist auch online abrufbar unter:

<https://kseh.de/wp-content/uploads/2025/08/KSEH-Rahmenleitbild-Ganztag.pdf>



IMPRESSUM

Herausgeber: Erzbistum Hamburg
Erzbischöfliches Generalvikariat
Abteilung Schule und Hochschule
Referat Schulaufsicht und schulfachliche Beratung
Druck: Druck und Beratung Andreas Krause
Redaktion: Tobias Zellner (Referent Ganztag)
Auflage: 1000 Exemplare · Stand: September 2025

Wir danken der Beratungsgruppe Ganztag für die engagierte Mitarbeit an der Erstellung dieses Rahmenleitbildes: Dominika Bak, Nair Lenz, Frederik Lesaar und Pedro H. F. Prata (Schülerschaftsvertretungen), Claudia Ignatzek und Catrin Tetzlaff (Elternvertretungen), Thomas Fritz und Rahel Reithmeier (sonderpädagogische Förderung), Katrin Reiher und Elisabeth Schilling (Mitarbeitendenvertretungen), Andreas Gudella und Mathias Zirkel (GBS-Abteilungsleitungen), Amelie Meyer-Marcotty und Bianca Neugebauer (Schulleitungen), Marion Karg und Maren Barck (Schulaufsicht und schulfachliche Beratung der Abteilung Schule und Hochschule) sowie Christina Dwenger (Fachberatung Ganztag des Caritasverbandes für das Erzbistum Hamburg e.V.)

Bildrechte: Titel: © Adobe Stock; Robert Kneschke · Grafiken: © Adobe Stock; Наталья Косареви́ч, fusiangkara, Puckung, kinyod, lunarts_studio / mary_stocker, cofeee · Seite 6: © EBHH · Seite 8: © Christof Haake · Seite 12: © Adobe Stock; kite_rin · Seite 14: © Giuliani / von Giese · Seite 15: © Cameron Mcdonald/peopleimages.com · Seite 16: © Robert Kneschke · Seite 17: © Giuliani / von Giese · Seite 19: © Giuliani / von Giese, Christof Haake · Seite 21: © Christoph Schommer · Seite 24: © Christof Haake · Seite 26: © Giuliani / von Giese · Seite 27: © Adobe Stock; Sukjai Photo, Salmanmughal · Seite 28: © Adobe Stock; Maribel (KI) · Seite 29: © kseh · Seite 30: © Adobe Stock; Davizro Photography · Seite 31: © Giuliani / von Giese, Christof Haake · Seite 32: © Christoph Schommer · Seite 33: © Adobe Stock; Frank H.a., © Christoph Schommer · Seite 34: © Adobe Stock; WavebreakMediaMicro · Seite 35: © Matthias Scharf · Seite 37: © Enver Hirsch · Seite 38: © Martin John · Seite 39: © Martin John, © Adobe Stock; Nicholas Felix/peopleimages.com · Seite 40: © Christof Haake · Seite 42: © Adobe Stock; nsit0108 (KI) · Seite 43: © Giuliani / von Giese · Seite 44: © Giuliani / von Giese, © Adobe Stock; Kitty · Seite 45: © Adobe Stock; magele-picture · Seite 46: © Adobe Stock; New Africa, Photographee.eu · Seite 47: © Adobe Stock; Maria Sbytova, © Giuliani / von Giese · Seite 48/49: © Giuliani / von Giese · Seite 50: © Isabella Sauer · Seite 51: © Adobe Stock; Africa Studio · Seite 52: © Christoph Schommer · Seite 53: © azurrot, © Adobe Stock Mediaphotos · Seite 54: © Adobe Stock; Christian Schwier, NonVig/peopleimages.com · Seite 55: © Adobe Stock; Drazen · Seite 56: © Adobe Stock; Photographee.eu · Seite 57: © Adobe Stock; romanets_v (KI), Oksana (KI) · Seite 58: © Martin John · Seite 59: © Adobe Stock; MIA Studio

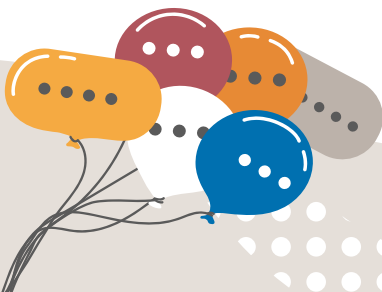
Bildung stärken, Qualität gestalten, Entwicklung fördern

RAHMENLEITBILD GANZTAG

der katholischen Schulen im Erzbistum Hamburg

INHALT

Geleitwort	6
Einleitung	8
Teil I: Grundlagen und Rahmenbedingungen	13
Kapitel 1: Perspektiven der Akteurinnen und Akteure im Schulalltag	13
1.1 Perspektiven der Kinder	14
1.2 Perspektiven der Sorgeberechtigten	15
1.3 Perspektiven der Lehrkräfte	15
1.4 Perspektiven der sozialpädagogischen Fachkräfte	16
1.5 Perspektiven der Kooperationspartner	16
1.6 Perspektiven der Caterer	17
1.7 Vernetzung der Perspektiven sowie der Akteurinnen und Akteure	17
Kapitel 2: Rahmung	18
2.1 Rechtlicher Rahmen	18
2.2 Zielorientierung und Auftrag der ganztägigen Bildung und Betreuung	19
Kapitel 3: Ganztagsschulformen	22
3.1 Vor- und Grundschulen sowie weiterführende Schulen	22
3.2 Offener, teilgebundener und gebundener Ganztag	23



Teil II: Qualitätsbereiche für einen guten Ganztag	25
Kapitel 4: Querschnittsthemen und Leitperspektiven	25
4.1 Kinderschutz	25
4.2 Inklusion und sonderpädagogische Förderung	27
4.3 Christliche Bildung und Schulpastoral	30
4.4 Leitperspektiven	31
Kapitel 5: Qualitätsbereiche	35
5.1 Demokratie, Partizipation und Schulklima	35
5.2 Autonomieunterstützung	38
5.3 Interaktionen	40
5.4 Kompetenzentwicklung und heterogene Lernbedürfnisse	42
5.5 Ganztagsprofil, Zeit und Struktur	45
5.6 Raumnutzung und -gestaltung	47
5.7 Zusammenarbeit und Kooperationen im Ganztag	51
5.8 Professionelle Steuerung durch Schul- und Ganztagsleitung	54
5.9 Qualitätssicherung und -entwicklung	56
Teil III: Umsetzung	59
Kapitel 6: Hinweise zur Implementierung des Rahmenleitbildes	59
Teil IV: Anhang	60
Kapitel 7: Literatur	60
Kapitel 8: Glossar	63



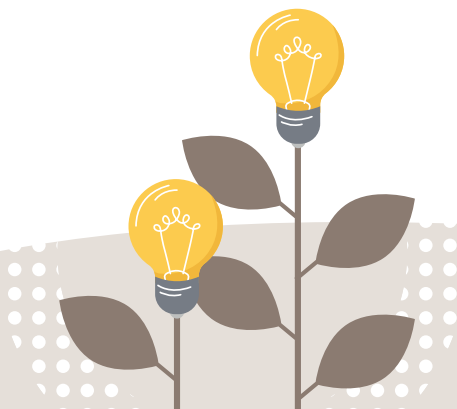
GELEITWORT

Pater Sascha-Philipp Geißler SAC
Generalvikar

**Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,
liebe Leserinnen und Leser,
sehr geehrte Damen und Herren,**

es freut mich sehr, dass das Rahmenleitbild Ganztag nach intensiver Erarbeitungszeit nunmehr in Kraft gesetzt und den katholischen Schulen im Erzbistum Hamburg für ihre weitere Arbeit zur Verfügung gestellt werden kann. Das Rahmenleitbild ist ein Leitfaden, der beschreibt, wie der Ganztag gut und wirksam gestaltet werden kann. Und es ist natürlich Ausdruck unseres gemeinsamen Engagements für die Bildung und Entwicklung unserer Schülerinnen und Schüler im Geiste des Evangeliums.

Die Angebote des Ganztags an unseren Schulen sind von zunehmender Bedeutung: Sie bieten berufstätigen Eltern beispielsweise die notwendige Unterstützung, Entlastung und Begleitung. Kindern und Jugendlichen wird ein Raum geboten, in dem sie sowohl fachlich als auch sozial und emotional wachsen können. Aus unserem christlichen Selbstverständnis heraus schaffen wir für sie eine Atmosphäre, in der der Geist des Evangeliums in der pädagogischen Arbeit lebendig werden kann. Wir unterstützen die Schülerinnen und Schüler in ihrer ganzheitlichen Entwicklung und tragen so dazu bei, dass sie sich als von Gott geliebt erkennen und entfalten können. Sie können ihre Talente in einer Gemeinschaft ausbilden, die von christlichen Werten, von Achtsamkeit und Respekt geprägt ist. Und gleichzeitig lernen die Kinder und Jugendlichen an unseren Ganztags-



schulen, Verantwortung für sich und für andere zu übernehmen, solidarisch zu sein und ein friedliches Miteinander in unserer Gesellschaft mitzugestalten.

Die katholischen Schulen des Erzbistums Hamburg tragen mit ihrem Angebot zur Bereicherung des Bildungsangebots in den drei Bistumsregionen Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein bei. Es ist unser Auftrag, die Heranwachsenden auf ihrem Entwicklungsweg zu begleiten. Wir geben ihnen die Möglichkeit, in einem sicheren und förderlichen Lern- und Lebensraum zu wachsen und sich selbstbestimmt zu entwickeln. Deswegen soll dieses Rahmenleitbild uns dabei helfen, den Ganzttag nicht nur als organisatorische Herausforderung zu betrachten. Vielmehr sehe ich hierin eine weitere Chance, die Profilbildung der katholischen Schulen weiterzuentwickeln und zu schärfen und die Gemeinschaft zu stärken.

Mein Dank gilt allen, die das Rahmenleitbild mit entwickelt haben. Ihr Engagement und Ihre Expertise sind unverzichtbar für die Entwicklung eines zeitgemäßen und lebendigen Ganztags, der den Bedürfnissen unserer Schülerinnen und Schüler gerecht wird.

Ich wünsche Ihnen allen viel Erfolg und Gottes Segen bei der Umsetzung dieses Rahmenleitbildes. Möge es uns gelingen, gemeinsam eine Kultur des Lernens und des Miteinanders zu schaffen, die die Werte unseres christlichen Selbstverständnisses sichtbar macht und die Kinder und Jugendlichen auf ihrem Weg zu einem gelingenden Leben begleitet.

Und ich ermutige dazu und hoffe, dass unser Rahmenleitbild den katholischen Schulen im Erzbistum Hamburg als wertvolle Grundlage dafür dient, ein eigenes Standortkonzept für eine gute ganztägige Bildung und Betreuung zu erarbeiten.

In herzlicher Verbundenheit

P. Sascha-Philipp Geißler SAC
Generalvikar





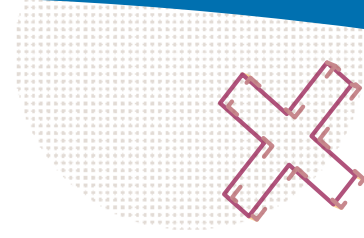
EINLEITUNG

Dr. Christopher Haep

Leiter Abteilung Schule und Hochschule

**Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,
liebe Leserinnen und Leser,
sehr geehrte Damen und Herren,**

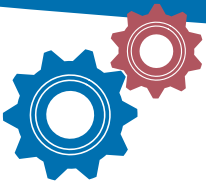
Kinder und Jugendliche, Eltern, Lehrkräfte und sozialpädagogische Fachkräfte, Schul- und Ganztagsleitungen sowie Kooperationspartner: Schule besteht aus zahlreichen Akteurinnen und Akteuren aus den unterschiedlichsten Bereichen. Darum ist das vorliegende Rahmenleitbild für einen guten Ganztag an unseren katholischen Schulen im Erzbistum Hamburg das Ergebnis einer intensiven Zusammenarbeit und eines umfassenden Beteiligungsprozesses. Ich freue mich sehr, dass wir mit der Inkraftsetzung dieses Rahmenleitbildes einen weiteren wichtigen Schritt machen, die Qualitätsentwicklung an unseren Schulen voranzubringen. Mein herzlicher Dank gilt insbesondere der Beratungsgruppe Ganztag, die vielfältig besetzt war: mit Vertretungen von Schülerinnen und Schülern, von Eltern und von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, Förderkoordinatorinnen und -koordinatoren, Vertreterinnen und Vertretern des Referates Schulaufsicht und schulfachliche Beratung in der Abteilung Schule und Hochschule des Erzbischöflichen Generalvikariates sowie der GBS-Fachberatung des Caritasverbandes Hamburg. Ihr Engagement, Ihre verschiedenen Perspektiven und Ihre Expertise haben wesentlich dazu beigetragen, dieses Rahmenleitbild zu entwickeln und zu schärfen. Sie haben viel Zeit und Engagement in dieses Rahmenleitbild investiert, immer geleitet



von dem Wunsch, möglichst gute Rahmenbedingungen für die Bildung und Erziehung der uns anvertrauten Kinder und Jugendlichen zu schaffen. Mein von Herzen kommender Dank, meine große Hochachtung und Wertschätzung dafür! Namentlich danken möchte ich Tobias Zellner, Referent in der Abteilung Schule und Hochschule, der diesen Entwicklungsprozess koordiniert hat und dessen hartnäckigem Einsatz es zu verdanken ist, dass wir dieses Rahmenleitbild nun vorliegen haben.

Das Rahmenleitbild Ganztag hat zum Ziel, einen Qualitätsrahmen für einen guten Ganztag an unseren katholischen Schulen zu beschreiben, der die Verwirklichung des Bildungs- und des Erziehungsauftrags unserer Einrichtungen unterstützt. Es orientiert sich an den veränderten Lebensbedingungen und Familiensituationen, die das Zusammenspiel von Schule und Familie beeinflussen – insbesondere auch mit Blick auf die prägenden Verweilzeiten an den unterschiedlichen Lebens- und Erziehungsorten der Heranwachsenden. Teilhabe und Chancengleichheit sind wichtiger denn je. Und gerade deswegen möchten wir sicherstellen, dass alle Kinder und Jugendlichen an unseren Schulen die bestmögliche Unterstützung erhalten.

Dieses Rahmenleitbild ist klar strukturiert. Es umfasst verschiedene Handlungsfelder, die – unabhängig von den unterschiedlichen Schulformen – für alle unsere Ganztagschulen im Erzbistum Hamburg relevant sind. Als Leitfaden unterstützt es die pädagogische Arbeit im Ganztag und orientiert sich dabei am christlichen Profil unserer katholischen Schulen. Ein starkes Wertebewusstsein und ein von Respekt, solidarischem Zusammenhalt, Fürsorge, Achtsamkeit, Zusammenarbeit und Nächstenliebe geprägtes Leben und Lernen zeichnet unsere Schulen seit vielen Jahren aus. Dazu gehört auch eine aktive Demokratieförderung (inklusive Partizipation und Wertevermittlung) und die enge Verzahnung der verschiedenen Akteurinnen und Akteure sowie der Kooperationspartner im Ganztag. All das soll weiter gestärkt und ausgebaut werden. Ganztag bedeutet für uns eben nicht die Verschulung des gesamten Tages. Wir verstehen den Ganztag vielmehr als einen Raum, der sozialpädagogische und freizeitliche Elemente integriert. Er trägt so dazu bei, den schulischen Alltag zu ergänzen und aufzulockern. Denn die Ganztagschule soll ein zentraler Ort für Begegnung und Miteinander sein. Ein Ort, an dem die Kinder und Jugendlichen mit ihrer gesamten Persönlichkeit sowie ihren vielfältigen Interessen und Neigungen wahrgenommen und gefördert werden. Ein Ort, an



dem Kinder und Jugendliche lernen können, für sich und für andere, in der Gesellschaft und vor Gott Verantwortung zu übernehmen.

Die **Querschnittsthemen** in Teil II dieses Rahmenleitbildes sind für die pädagogische Arbeit und das Wohl unserer Schülerinnen und Schüler zentral. Insbesondere der Kinderschutz ist ein wichtiges Anliegen, das in allen Aspekten unserer Arbeit verankert sein muss. Unsere Schulen sollen sichere Orte und Schutz- und Kompetenzorte für Heranwachsende sein. Die Themen **Inklusion und sonderpädagogische Förderung** sind ebenfalls von großer Bedeutung. Wir streben danach, allen Kindern Teilhabe am schulischen und gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen – immer mit Blick auf ihre individuellen Bedürfnisse und Voraussetzungen. Dies erfordert eine differenzierte Herangehensweise, die auf die Vielfalt der Lernenden eingeht. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die christliche **Bildung und Erziehung und die Schulpastoral**. Unsere Schulen sind Orte, an denen der christliche Glaube gelebt wird. Wir möchten Werte wie Nächstenliebe, Respekt und Solidarität im Schulalltag lebendig machen und so eine Atmosphäre schaffen, die die persönliche und die spirituelle Entwicklung der Schülerinnen und Schüler fördert. Darüber hinaus rücken wir die **Leitperspektiven** wie Wertebildung in der demokratischen Gesellschaft, Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) sowie Leben und Lernen in einer digital geprägten Welt in den Fokus. Wir wollen den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit geben, sich zu werte- und schöpfungsbewussten Menschen zu ent-

wickeln. Digitale Tools und Medien sollen sie bewusst und kritisch einsetzen.

Ebenfalls in Teil II des Rahmenleitbildes werden die **Qualitätsbereiche** für einen guten Ganzttag definiert. Sie sollen ebenfalls durch intensive Auseinandersetzung in das Ganztagskonzept des jeweiligen Standortes einfließen.

An jeder unserer Schulen fördern wir ein positives Schulklima, in dem die Stimmen der jungen Menschen gehört werden. Indem sie aktiv an Entscheidungen teilhaben, stärken wir ihre sozialen und demokratischen Kompetenzen (**Demokratie, Partizipation und Schulklima**). Durch gezielte Angebote unterstützen wir die Selbstständigkeit und die Verantwortungsbereitschaft der Kinder, damit sie ihre eigenen Bedürfnisse erkennen und Entscheidungen treffen können (**Autonomieunterstützung**). Wir schaffen vertrauensvolle Beziehungen zwischen den Kindern sowie zwischen Kindern und pädagogischen Fachkräften. Auf diese Weise fördern wir einen wertschätzenden Umgang miteinander sowie eine positive Lernumgebung (**Interaktionen**). Unsere Bildungsangebote sind differenziert und auf die individuellen Lernbedürfnisse der Schülerinnen und Schüler abgestimmt, um eine umfassende persönliche und fachliche Entwicklung zu gewährleisten (**Kompetenzentwicklung und Umgang mit heterogenen Lernbedürfnissen**). Wir gestalten den Ganzttag so, dass er sowohl strukturierte Lernzeiten als auch Freiräume für kreative und soziale Aktivitäten bietet. So werden wir den unterschiedlichen Bedürfnissen der Kinder gerecht

(Ganztagsprofil, Zeit und Struktur). Die schulischen Lern- und Lebensräume gestalten wir kreativ, kindgerecht und flexibel. Solche anregenden Umgebungen fördern sowohl das Lernen als auch die Freizeitgestaltung und die Entspannung **(Raumnutzung und räumliche Gestaltung).** Wir bauen eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Eltern und Sorgeberechtigten auf und pflegen diese Erziehungs- und Bildungspartnerschaft. Ziel ist es, dass sich ihre Kinder bestmöglich entwickeln können. Weiterhin setzen wir dabei auf eine enge multiprofessionelle Kooperation zwischen Lehrkräften, Förderkräften, sozialpädagogischen Fachkräften und externen Partnern, damit die Schülerinnen und Schüler ganzheitlich gefördert werden **(Zusammenarbeit und Kooperationen im Ganztag).** Eine klare Steuerung der Struktur und der unterschiedlichen Elemente ganztägiger Bildung und Betreuung durch die Leitungskräfte prägt den guten Ganztag **(professionelle Steuerung durch die Leitung).** Regelmäßige Evaluationen der Ganztagsgestaltung und der Qualitätsbereiche sichern die Qualität und die Weiterentwicklung unserer pädagogischen Arbeit **(Qualitätssicherung und fortlaufende Qualitätsentwicklung).**

Das Rahmenleitbild Ganztag steht im Einklang mit dem übergeordneten Rahmenleitbild der katholischen Schulen im Erzbistum Hamburg, dem Rahmenschutzkonzept, dem Rahmenleitbild Umwelt, Ökologie und Nachhaltigkeit sowie dem Rahmenkonzept Sexuelle Bildung. Es bildet die Grundlage für unser gemeinsames pädagogisches Wirken. Unser Auftrag ist es, die Schulgemeinschaften an den verschiedenen Standorten zu

stärken und die Beschäftigten in ihrer Arbeit zu unterstützen. Hierzu ist das vorliegende Rahmenleitbild Ganztag an sämtlichen katholischen Schulen im Erzbistum Hamburg auf das jeweilige standortspezifische Profil hin ausgerichtet bis Ende des Schuljahres 2026/27 zu implementieren. Die nächsten konkreten Schritte werden in Teil III dieses Dokumentes beschrieben. Während der Umsetzung des Rahmenleitbildes tauschen sich Schul- und Ganztagsleitungen regelmäßig aus. Die Abteilung Schule und Hochschule unterstützt diesen Prozess und ermöglicht standortübergreifende Austauschformate.

Ich wünsche Ihnen allen viel Erfolg und Gottes Segen bei der Umsetzung dieses Rahmenleitbildes. Möge es uns gelingen, gemeinsam gute Ganztagsschulen als lebendige und inspirierende Lern- und Lebensumgebungen zu gestalten und als Orte, die den Werten unseres katholischen Menschenbildes gerecht werden und die die uns anvertrauten Kinder und Jugendlichen in ihrer Entwicklung ganzheitlich fördern.

Dr. Christopher Haep,
Leiter Abteilung Schule und Hochschule





TEIL I

Grundlagen und Rahmenbedingungen

„Was ist guter Ganztag?“ – Definition auf einen Blick

Ein guter Ganztag ist mehr als Betreuung.

Er ist ein ganzheitlicher Lern- und Lebensraum, der pädagogisch gestaltet wird – mit Blick auf die Kinder und im Geist unseres christlichen Menschenbildes.

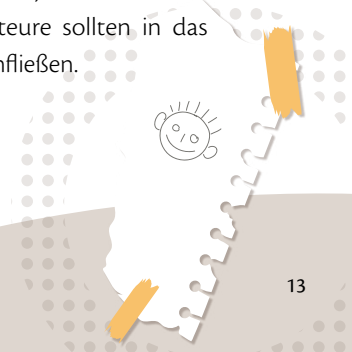
Der Ganztag an unseren katholischen Schulen ist mehr als ein organisatorisches Modell – er ist Ausdruck eines christlich geprägten Bildungsverständnisses, das den ganzen Menschen in den Blick nimmt. Teil I bildet die Basis des Rahmenleitbildes: Hier werden die Perspektiven der beteiligten Akteurinnen und Akteure aufgegriffen, rechtliche und konzeptionelle Rahmenbedingungen benannt sowie verschiedene Schul- und Organisationsformen erläutert. Im Mittelpunkt stehen die Lebenswirklichkeiten der Kinder und Familien sowie die daraus resultierenden Anforderungen an eine qualitätsvolle ganztägige Bildung und Betreuung.

Kapitel 1: Perspektiven der Akteurinnen und Akteure im Schulalltag

Kinder, ihre Sorgeberechtigten, Lehrkräfte, Förderkräfte, sozialpädagogische Fachkräfte, weiteres pädagogisch tätiges Personal, Schul- und Ganztagsleitung sowie Kooperationspartner: Das sind die verschiedenen Akteurinnen und Akteure im Schulalltag, die die ganztägigen Bildungs- und Betreuungsangebote

mitgestalten sollen. Die katholischen Schulstandorte in den unterschiedlichen Sozialräumen sind geprägt von einer Vielfalt an kulturellen, sozialen, ökonomischen, sprachlichen und edukativen Familienhintergründen. Diese Vielfalt bereichert unsere Schulgemeinschaften. Sie geht gleichzeitig aber auch mit Herausforderungen für die pädagogische Arbeit und mit einer großen gesellschaftlichen Verantwortung einher. Zahlreiche Familien sind christlichen Kirchen zugehörig. Auch andere Religionen sind in unseren Schulgemeinschaften vertreten, manche Kinder haben keine Religionszugehörigkeit. **Im Lebensalltag vieler Familien sind unsere Schulen zentrale oder gar die einzigen Orte religiöser Prägung und Praxis.**

Standortspezifische Ganztagskonzepte konkretisieren anregende Lern- und Freizeitmöglichkeiten im erweiterten Zeitrahmen der ganztägigen Bildung und Betreuung. Grundlage sind die Bedürfnisse der Kinder und ein auf christlichen Werten basierendes, gemeinsames Bildungsverständnis. Die Ganztagsangebote sollen inklusive Lern- und Lebensräume ermöglichen. Eine ressourcenorientierte Pädagogik berücksichtigt dabei die Bedürfnisse und die Fähigkeiten aller Kinder – insbesondere auch derjenigen, die besondere Bildungs- und Unterstützungsangebote brauchen. Die (multiprofessionellen) Sichtweisen der unterschiedlichen Akteurinnen und Akteure sollten in das Ganztagskonzept der jeweiligen Schule einfließen.



1.1 Perspektiven der Kinder

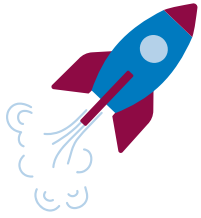
„Kinder im Mittelpunkt“ – unser Fokus
„Ganztag ist dann gut, wenn Kinder sich gesehen,
verstanden und ernst genommen fühlen –
mit allem, was sie ausmacht.“

Ganztagsangebote bereichern die Lebenswelt von Kindern. Sie eignen sich einerseits Wissen an. Andererseits bekommen sie innerhalb und im besonderen Maße auch außerhalb des Unterrichts Möglichkeiten, Lebens- und Sozialkompetenzen zu erleben und zu entwickeln. Dies geschieht in ermutigender Weise unter anderem durch:

- vielfältige Anregungen und Angebote, die die heterogenen Bedürfnisse in den Bereichen Ruhe/Entspannung, Spielen, Bewegung/Toben befriedigen
- eine selbstbestimmte Freizeitgestaltung und Auswahl an Angeboten
- Gelegenheiten für gemeinsame Zeit mit Freundinnen und/oder Freunden
- Rückzugsmöglichkeiten und Sich-Unbeobachtet-Fühlen
- Schulkultur, die Raum fürs Ausprobieren und für Fehler lässt
- Gelegenheiten, (Eigen-)Verantwortung und Selbstwirksamkeit zu erfahren

- Zeiten und Projekte, in denen keine Bewertung des Tuns erfolgt
- Verfügbarkeit von Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartnern, Zuhörenden und Beistand
- Verlässlichkeit von Strukturen, Regeln und Begleitpersonen





1.2 Perspektiven der Sorgeberechtigten

Eltern und Sorgeberechtigte wünschen sich, dass ihr Kind im schulischen Kontext als Persönlichkeit ganzheitlich wahrgenommen wird und nicht nur als Schülerinnen und Schüler. Hierzu trägt der Ganztag in besonderer Weise bei, indem er neben dem Unterricht durch (Frei-)Zeitgestaltung unbewertete Lernfelder ermöglicht. Wichtige beispielhafte Kriterien sind:

- ◉ Mitbestimmungsmöglichkeiten
- ◉ Verlässlichkeit der ganztägigen Bildung und Betreuung
 - ◉ Schule als Lebensraum mit ganzheitlicher, liebevoller Lebensbegleitung
 - ◉ Erfahrung sozialer Kontakte und soziale Kompetenzentwicklung
 - ◉ individuelle Persönlichkeitsentwicklung und -stärkung
 - ◉ Identifikation von Interessen und Förderung von Talenten
 - ◉ gesunde, schmackhafte Ernährung



1.3 Perspektiven der Lehrkräfte

Lehrkräfte (einschließlich der sonderpädagogischen Fach- und Förderkräfte) haben im Ganztag individualisierte Lern- beziehungsweise Übungszeiten und -räume für unterrichtliche Lerninhalte im Blick. Ihr Ziel ist es, über vielfältige Formen und Methoden der Wissensvermittlung das Schulcurriculum umzusetzen. Auch die Beziehungsarbeit ist wichtig. So unterstützen die Lehrkräfte mit ihren Angeboten die Kinder in einer am christlichen Menschenbild orientierten, zugewandten Haltung. Bei diesen Angeboten kann es sich um Lerncoachings, Förder- und Förderangebote oder auch Nachhilfeangebote zur Kompetenzfestigung handeln. Neben anderen Formen individualisierten Lernens und bedürfnisorientierter Angebote befördern diese die kognitive Entwicklung der Kinder. Hierbei kommt der pädagogischen Gestaltung und Steuerung im Wechsel von Phasen der Anspannung und Entspannung eine besondere Bedeutung zu.





1.4 Perspektiven der sozialpädagogischen Fachkräfte

Sozialpädagogische Fachkräfte (zum Beispiel Erzieherinnen und Erzieher, sozialpädagogische Assistentinnen und Assistenten, Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen, Kindheitspädagoginnen und -pädagogen) haben einen besonderen Fokus darauf, die Kinder bei der Entwicklung ihrer Persönlichkeit sowie bei der Sozial- und Lernkompetenz sozial-emotional zu unterstützen. Das Erleben von Freiheit und sozialer Interaktion, Selbstwirksamkeit und Demokratieerfahrungen durch Mitbestimmung sowie die aktive Lebensraumgestaltung stehen hier stärker im Vordergrund als die Vermittlung von Fachwissen. Auf diese Weise werden Sozialisierung und positive Lebenserfahrungen sowie das individuelle Selbstwertgefühl neben der respektvollen Akzeptanz der Mitmenschen gefördert.



1.5 Perspektiven der Kooperationspartner

Kooperationspartner kommen aus dem näheren oder auch weiteren Sozialraum, dem Gemeinwesen und dem Pastoralen Raum der jeweiligen Ganztagschule. Ob Sport, Kunst oder Theater: Ziel der Kooperationspartner ist es, die Interessen und die Talente der Kinder zu fördern sowie ihre Sorgeberechtigten und die (sozial)pädagogischen Schulbeschäftigten in den unterschiedlichsten Bereichen zu unterstützen. Die spezifischen Kompetenzen der verschiedenen Kooperationspartner sind im Rahmen von Aufgaben- und Zuständigkeitsvereinbarungen klar definiert. Zudem gibt es vielfältige Kooperationsmöglichkeiten für Schulen und Pfarreien, um den christlichen Glauben und soziales Engagement kennenzulernen und in Gemeinschaft zu erfahren. Durch das Zusammenwirken im Pastoralen Raum wird die lebendige Kirche gestärkt und die Kinder können sich im Geiste des Evangeliums entwickeln.



1.6 Perspektiven der Caterer



Neben einer gesunden Lebensweise ist auch eine gesunde und schmackhafte Ernährung für die Entwicklung der Kinder wichtig. Deswegen steht eine solche Ernährung im Fokus von Schulcaterern. Diese berücksichtigen die vertraglich abgesicherten Ernährungs- und Qualitätsstandards für Schulverpflegung sowie ökologische und Nachhaltigkeitsaspekte. Eine ausgewogene und gesunde Mittagsverpflegung in der Gemeinschaft trägt dazu bei, dass die Kinder ein Bewusstsein für gesunde Ernährung bekommen.

„Wussten Sie schon?“ – Fakten & Impulse
Kinder, die regelmäßig gemeinsam essen,
entwickeln gesündere Essgewohnheiten.



1.7 Vernetzung der Perspektiven sowie der Akteurinnen und Akteure

Gemäß dem Rahmenleitbild der katholischen Schulen im Erzbistum Hamburg¹ werden ganzheitliche Lernangebote in wirkungsvollen Lernsettings gemacht, die sich am Lern- und Entwicklungsstand der Kinder orientieren. Das betrifft sowohl den Unterricht als auch außerunterrichtliche Angebote. Grundlage hierfür ist ein gemeinsames Bildungsverständnis des pädagogischen Personals.

Es wird ein gemeinsames pädagogisches Konzept aller am Ganztag beteiligten Professionen und Kooperationspartner auf der Grundlage des jeweiligen Leitbildes und Schulprogramms am einzelnen Standort (weiter)entwickelt. Ein struktureller Rahmen und eine aktive Gremienarbeit mit Austausch zwischen den verschiedenen Akteurinnen und Akteuren fördern die Vernetzung untereinander.

¹ Vgl. Erzbistum Hamburg (2019): Rahmenleitbild „Schule an der Seite der Menschen“.

Kapitel 2: Rahmung



2.1 Rechtlicher Rahmen

In Hamburg besteht an Ganztagschulen für Schülerinnen und Schüler bis zur Vollendung des 14. Lebensjahres ein Rechtsanspruch auf eine umfassende Bildung und Betreuung, und zwar schultäglich von 8 bis 16 Uhr. Das gilt auch für die katholischen Schulen.² Zusätzliche Betreuungsleistungen können diese Schülerinnen und Schüler auch vor 8 Uhr sowie von 16 bis 18 Uhr an Schultagen und während der Schulferien in Anspruch nehmen. Diese Zusatzleistungen können an einem anderen Schulstandort oder durch einen anderen Kooperationspartner angeboten werden.

„Gesetzliche Grundlagen kompakt“ –

Recht auf einen Blick

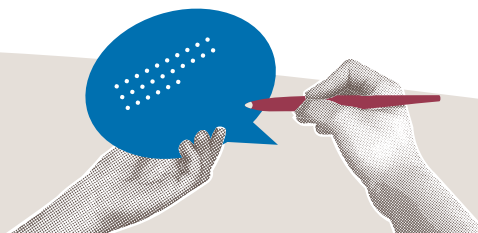
- Rechtsanspruch auf Bildung & Betreuung bis 14 Jahre
- Schultage täglich 8–16 Uhr
- Zusatzbetreuung: 6–8 Uhr, 16–18 Uhr & Schulferien

Darüber hinaus stellt die Gesamtheit von Erziehung, Bildung und Betreuung nach dem Sozialgesetzbuch (SGB) VIII – insbesondere § 24 IV – in Verbindung mit dem neuen Gesetz zur ganztägigen Förderung von Kindern im Grundschulalter (Ganztagsförderungsgesetz, GaFöG) ab dem Schuljahr 2026/27 die bundesweit geltende Rechtsgrundlage des schulischen Ganztags

dar. Hieraus erwächst ein Rechtsanspruch auf ganztägige schulische Betreuung für Grundschulkinder. Aufgabe der katholischen Schulen des Erzbistums Hamburg ist es, diesen Anspruch zu erfüllen: Sie machen im schulischen Ganztags Bildungs- und Betreuungsangebote für die Vorschulklassen bis zum 8. Jahrgang oder ermöglichen diese mit Kooperationspartnern.

Neben anderen beteiligenden Maßnahmen zur Berücksichtigung des Artikels 12 der UN-Kinderrechtskonvention sowie § 8 Abs. 4 des SGB VIII (Beteiligung von Kindern und Jugendlichen) richtet jede Schule einen sogenannten Ganztagsausschuss (GTA) ein, um die ganztägige Bildung und Betreuung partizipativ zu planen, umzusetzen und zu begleiten. In Anlehnung an das Hamburgische Schulgesetz sieht das Diözesane Schulgesetz für das Erzbistum Hamburg (DSchulG) vor, dass der GTA mit den verschiedenen Akteurinnen und Akteuren der Schulgemeinschaft möglichst ausgeglichen besetzt ist (vgl. § 33 DSchulG).

² Vgl. § 11 DSchulG sowie § 2 V DSchulG i. Verb. m. § 13 HmbSG bzw. die DS 20/3642 vom 27.03.2012 und DS 18/525 vom 21.06.2004 sowie seither erfolgte Anpassungen, maßgeblich DS 21/4866 vom 14.06.2016





2.2 Zielorientierung und Auftrag der ganztägigen Bildung und Betreuung

Im Sinne des Rahmenleitbildes haben katholische Ganztagschulen als religiös geprägte, lernende Bildungseinrichtungen **stets den ganzen Menschen im Blick**.³ Sie handeln in sozialen Netzwerken, um den Kindern sowie ihren Sorgeberechtigten eine hohe Qualität der pädagogischen Angebote im Lern- und Lebensraum Schule zu bieten. Sie handeln in sozialen Netzwerken, um den Kindern sowie ihren Sorgeberechtigten eine hohe Qualität der pädagogischen Angebote im Lern- und Lebensraum Schule zu bieten.

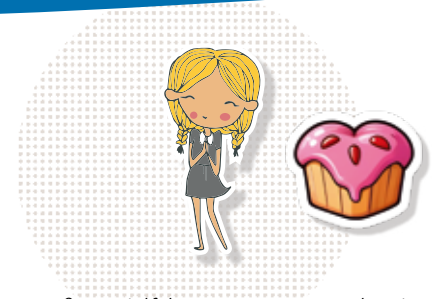
Ganztagschulen können und müssen als zentrale Orte im Leben von Kindern und Jugendlichen einen wichtigen Beitrag für ihre Sozialisation leisten. **Die Bildungsverantwortlichen sollen Schulen als solidarische Lern- und Lebensorte schaffen. In deren Mittelpunkt stehen Bildungsprozesse, positive Erfahrungen sowie das körperliche, das seelische und das soziale Wohlbefinden der Kinder.** Hierfür bedarf es eines wertschätzenden, vorurteilssensiblen Umgangs, des Gefühls von Sicherheit, erlebter Teilhabe und Mitbestimmung sowie der Möglichkeit, im Ganztag positive soziale Beziehungen zu erleben. Aspekte von fachlicher Wissensvermittlung und sozialpädagogischer Kinder- und Jugendhilfe sind miteinander zu verknüpfen.

Ganztag ist somit als **sozialpädagogisch und freizeitlich fokussierte Ausweitung des Bildungs- und Begegnungsortes Schule zu verstehen** – und ausdrücklich nicht als eine **Verschulung des gesamten Tages**.

Ganztag ist Teil eines Netzes rund um die einzelnen Kinder und ihre Familien. Die Beteiligten pflegen eine Bildungs- und Erziehungspartnerschaft und agieren in wechselseitigem Zusammenspiel stets mit Blick auf das Kind.



³ Vgl. Erzbistum Hamburg (2019): Rahmenleitbild „Schule an der Seite der Menschen“.



Ganztägige Bildungs- und Betreuungsangebote ermöglichen durch den erweiterten zeitlichen Rahmen **mehr und ganzheitliche Lerngelegenheiten**. Dabei zielt der erweiterte Lernbegriff sowohl auf soziales Lernen ab als auch auf übergreifendes Lernen (zum Beispiel demokratisches Lernen, digitales Lernen, Angebote kultureller und religiöser Bildung und Bewegungsangebote). In wirkungsvollen Lernsettings sollen sozialpädagogisch geprägte Angebote und konzeptionell mit dem Unterricht verknüpfte Bildungsangebote umgesetzt werden. Weiterhin ist es für die Entwicklung der Kinder bedeutsam, dass sie im Ganztag Freundschaften schließen und Freizeit gemeinsam gestalten können.

Die Qualität ganztägiger, integrierter Bildungsangebote soll **in pädagogisch zusammenhängender Ausgestaltung** sowie durch die Verknüpfung und die Anbindung formaler, non-formaler und informeller Lernprozesse weiterentwickelt werden, wie es beispielsweise bei projektorientiertem Arbeiten möglich ist.

Ganztägige Bildungs- und Betreuungsangebote sind ein wichtiger familienpolitischer Beitrag: Sie sorgen für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie und wirken sich positiv auf das Familienklima aus. Darüber hinaus soll der Ganztag dazu beitragen, dass **die Kinder individuell gefördert und damit herkunftsbedingte Bildungsdisparitäten abgebaut** werden. Das betrifft insbesondere die ersten Schuljahre. Ein breites Bildungsspekt-

rum berücksichtigt eine größere Vielfalt an Interessen und Neigungen, es erhöht die Motivation der Kinder und verbessert ihr Selbstkonzept. Ganztägige Bildungs- und Betreuungsangebote wirken sich zudem positiv auf Sozialverhalten, Impulskontrolle und Verantwortungsübernahme aus.⁴

Als gemeinsames Ziel streben wir an, dass alle Kinder gerne den Ganztag besuchen, dort Freundschaften erleben und Freude haben. Familien wissen ihre Kinder im Ganztag gut versorgt, weil diese ein anregendes Angebot vorfinden, gefördert werden und sich entfalten können.

Wesentliche Angebote des Ganztags sind Kurse oder AGs, die am Nachmittag stattfinden oder über den Tag verteilt sind. Dabei handelt es sich um Sport-, Kunst-, Musik-, Freizeit- und Lernzeitangebote und manchmal um längerfristige Projekte. Auch schulpastorale oder katechetische Angebote oder solche der religiösen Bildung gibt es. **Kinder setzen sich hier mit lebenspraktischen Herausforderungen auseinander**, das stärkt ihr Selbstwertgefühl und die schulischen Leistungen. Raum und Zeit für die eigenen Themen und Belange ermöglicht es ihnen, sich auszuprobieren und mehr Beteiligung, Selbstwirksamkeit und Eigenverantwortung zu erfahren.

⁴ Vgl. StEG-Konsortium (2016), S. 5, sowie Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (2023), S. 48 ff.



Kapitel 3: Ganztagsschulformen

Die verschiedenen Schulformen haben unterschiedliche Bedarfe und Möglichkeiten, den schulischen Ganztag zu gestalten.

3.1 Vor- und Grundschulen sowie weiterführende Schulen

Grundsätzlich lassen sich in Hamburg zwei Organisationsformen des schulischen Ganztags unterscheiden:

1. Ganztägige Bildung und Betreuung in Verantwortung und Trägerschaft der Schule „Ganztagsschule nach Rahmenkonzept“ (GTS) als Organisationsform für Grundschulen (inklusive Vorschule) und für weiterführende Schulen (Stadtteilschulen und Gymnasien)

2. Ganztägige Bildung und Betreuung in Kooperation mit einem hierfür zuständigen Träger der freien Kinder- und Jugendhilfe (GBS) als Organisationsform ausschließlich für Grundschulen (inklusive Vorschule)

Bei der GBS wird das pädagogische Konzept (inklusive Raumkonzept) von der Schule mit einem vertraglich gebundenen Kooperationspartner abgestimmt. Für die inhaltliche und die personelle Umsetzung ist der betreffende Jugendhilfeträger verantwortlich. An den katholischen Schulen in Hamburg kann das

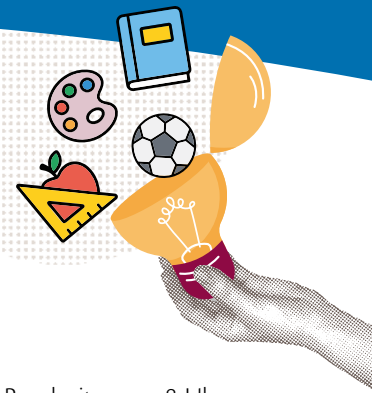
Erzbistum Hamburg selbst als Träger der Kinder- und Jugendhilfe auftreten oder sich einen anderen geeigneten Kooperationspartner für die einzelne Schule suchen. Hier sind Kooperationen mit den Kitas der katholischen Pfarreien oder anderen Trägern möglich. An weiterführenden Schulen liegt die Verantwortlichkeit stets bei der Schule (GTS), auch wenn bestimmte Angebote und/oder Betreuungszeiten in Kooperation mit externen Kooperationspartnern realisiert werden. Im Nachmittagsbereich findet aufgrund der Stundentafel an weiterführenden Schulen auch verpflichtender Unterricht statt. Kinder und Jugendliche bis zum 14. Lebensjahr (beziehungsweise bis zum Ende des Schuljahres, in dem sie dieses erreichen) können ergänzende Bildungs- und Betreuungsangebote wahrnehmen. An Grundschulen (inklusive Vorschule) entscheidet sich der jeweilige Standort per Schulkonferenzbeschluss für eine der beiden Organisationsformen.

Ganztagsschule nach Rahmenkonzept (GTS)

ganztägige Bildung und Betreuung in Verantwortung und Trägerschaft der Schule; Unterricht und Betreuung sind eng verzahnt

Ganztägige Bildung und Betreuung (GBS)

ganztägige Bildung und Betreuung, bei der das pädagogische Konzept von der Schule mit einem Träger der freien Kinder- und Jugendhilfe als vertraglich gebundenem Kooperationspartner realisiert wird



3.2 Offener, teilgebundener und gebundener Ganztag

Ganztagsschulen nach dem GBS-Modell bieten grundsätzlich einen offenen Ganztag an. Das bedeutet, dass Familien die Teilnahme an zusätzlichen Bildungs- und Betreuungsangeboten nach Unterrichtsende (in der Regel nach 13 Uhr) pro Schuljahr freiwillig hinzubuchen können. In diesem Fall sind die Kinder verpflichtet, an den Angeboten mindestens an drei Nachmittagen pro Woche teilzunehmen, und zwar bis mindestens 15 Uhr. Dann kann die pädagogische Arbeit kontinuierlich stattfinden und gut organisiert werden. Die Betreuung wird für jedes Kind im GBS-Betreuungsvertrag geregelt.

Ganztagsschulen nach dem GTS-Modell lassen sich bei der teilnahmeverpflichtenden Umsetzung grundsätzlich in drei Ganztagsformen unterteilen. Beim offenen Ganztag enden die verpflichtenden Unterrichtseinheiten ebenfalls gegen 13 Uhr. An zusätzlichen Bildungs- und Betreuungsangeboten können die Kinder schuljahresweise freiwillig teilnehmen. Die Schulen legen den Mindestumfang der Teilnahmepflicht bei der Anmeldung zum Ganztagsangebot fest. Beim teilgebundenen Ganztag besteht für die Schülerschaft für bestimmte Klassen oder an bestimmten Tagen eine Teilnahmepflicht bis mindestens 15 Uhr. Und beim gebundenen Ganztag gibt es an mindestens vier der fünf Schultage pro Woche eine Anwesenheitspflicht von 8 bis 16 Uhr.

Zusätzliche Betreuungsangebote in den Randzeiten vor 8 Uhr (ab frühestens 6 Uhr) sowie ab 16 Uhr bis spätestens 18 Uhr beziehungsweise während der Schulferien werden der Schülerschaft von GBS- und GTS-Standorten bis zu einem Alter von 14 Jahren bei Bedarf ergänzend ermöglicht. Hierfür finden gegebenenfalls standortübergreifende Kooperationen statt.

Offener Ganztag
zusätzliche Bildungs- und Betreuungsangebote nach Unterrichtsende; die Teilnahme ist freiwillig (GTS und GBS)
Teilgebundener Ganztag
Teilnahmepflicht für bestimmte Klassen oder an bestimmten Tagen bis mindestens 15 Uhr (GTS)
Gebundener Ganztag
Anwesenheitspflicht für Schülerinnen und Schüler von 8 bis 16 Uhr an mindestens vier der fünf Schultage pro Woche (GTS)
Randzeiten- und Ferienbetreuung
zusätzliche Betreuungsangebote in Randzeiten vor 8 Uhr (ab frühestens 6 Uhr) sowie ab 16 Uhr bis spätestens 18 Uhr beziehungsweise während der Schulferien, die Schülerinnen und Schüler von GBS- und GTS-Standorten bis zu einem Alter von 14 Jahren bei Bedarf ergänzend ermöglicht werden; gegebenenfalls finden standortübergreifende Kooperationen statt



TEIL II

Qualitätsbereiche für einen guten Ganztag

Im zweiten Teil des Rahmenleitbildes werden zentrale Qualitätsmerkmale eines gelingenden Ganztags definiert. Dazu gehören grundlegende Querschnittsthemen wie Kinderschutz, Inklusion und christliche Bildung sowie neun Qualitätsbereiche, die das pädagogische Handeln in der Praxis prägen. Sie bieten Orientierung für eine wertebasierte, inklusive und ganzheitliche Bildungsarbeit und sind Grundlage für die Weiterentwicklung der schulischen Ganztagskonzepte an unseren Standorten.

„Was Kinder brauchen...“ – in Stichpunkten

- Raum für Bewegung und Rückzug
- Zeit für Freunde und Gespräche
- Vertrauen, Zutrauen und Beteiligung
 - verlässliche Beziehungen
 - Anerkennung und Freiheit

Kapitel 4: Querschnittsthemen und Leitperspektiven

Unter Querschnittsthemen und Leitperspektiven verstehen wir Aufgabenbereiche und Themen, die alle Bereiche der ganztägigen Bildung und Betreuung betreffen und einheitliche Vorgaben haben.

4.1 Kinderschutz

Das Wohl der Kinder und Jugendlichen ist Ausgangspunkt aller Konzeptionen der ganztägigen Bildung und Betreuung. An unseren Schulen arbeiten multiprofessionelle Teams mit unterschiedlichen Perspektiven, die für den Schutz der ihnen anvertrauten Kinder und Jugendlichen eine besondere Verantwortung tragen. Sie unterstützen diese in ihren Bildungs- und Entwicklungsprozessen. Ihre Multiperspektivität ermöglicht einen ganzheitlichen Blick auf das Querschnittsthema Kinderschutz. Hierfür fördern die Schulen aktiv die Vernetzung der Akteurinnen und Akteure und beteiligen insbesondere die Kinder und Jugendlichen als Expertinnen und Experten ihrer Lebenswelt. Dabei geht es um die Klärung von Risiken, Zuständigkeiten, Hilfs- und Beratungsangeboten sowie Prozessen. Diese sind in den standortspezifischen, auf den Ganztag ausgerichteten Kinderschutzkonzepten definiert. **Ziel ist es, die Kinder vor körperlicher, seelischer und sexualisierter Gewalt sowie vor Machtmissbrauch und jeder Form von Diskriminierung zu schützen. Katholische Schulen sollen Schutz- und Kompetenzorte sein – das gilt natürlich auch für die ganztägige Bildung und Betreuung.**



Gemäß dem Rahmenkonzept Sexuelle Bildung für die katholischen Schulen⁵ sind alle an der Erziehung Beteiligten handlungs- und sprachfähig. Ob bei Fragen der Beziehung, der Partnerschaft, der Ehe und der Familie, der Liebe und der Sexualität: Als Ansprechpersonen begleiten sie die ihnen anvertrauten Kinder und Jugendlichen offen und zugewandt. Auch auf die Fragen der Erziehungsberechtigten können sie souverän eingehen – und das, ohne wegen einer möglichen Kluft zwischen Lebenswelt und Lehre der katholischen Kirche in Gewissenskonflikte zu geraten.

„Kinderschutz ist Haltung.“

Schutzkonzepte sind kein Zusatz – sie sind zentraler Bestandteil unserer Schulkultur. Prävention ist aktives Beziehungsangebot.

Das sind wichtige Bestandteile des Kinderschutzes an unseren katholischen Schulen:

- ◉ regelmäßige Präventionsschulungen für alle an den Schulen Beschäftigten
- ◉ ganzheitliches, standortspezifisches Präventionskonzept/ Kinderschutzkonzept für die gesamte Schulgemeinschaft (Mitarbeitende, Kinder, Sorgeberechtigte)

- ◉ Kinderschutzbeauftragte_r für den ganzen Tag
- ◉ unterstützende und beratende Kinderschutzfachkräfte beziehungsweise standortübergreifend tätige „InsoFa“ nach § 8a/b SGB VIII und § 4 KKG
- ◉ aktive Auseinandersetzung (auch gemeinsam mit den Kindern) mit den Themen Kinderschutz, Kinderrechte und Demokratiebildung sowie Werten
- ◉ enge Verknüpfung mit dem schuleigenen Konzept zur Sexuellen Bildung
- ◉ enge Verknüpfung mit dem Querschnittsthema Inklusion



⁵ Vgl. Erzbistum Hamburg (2025).



4.2 Inklusion und sonderpädagogische Förderung

Die Potenziale und die Bedürfnisse von Kindern sind sehr unterschiedlich, auch aufgrund der verschiedenen soziokulturellen, ökonomischen, sprachlichen und bildungsrelevanten Familienhintergründe sowie ungleichen Unterstützungsmöglichkeiten in ihrem privaten Umfeld. Diese Heterogenität muss Schule berücksichtigen. Dazu gehören auch die Partizipation und die Chancengleichheit aller Kinder.⁶ Der schulische Ganztags ist eine wichtige Voraussetzung für gelingende Inklusion. **Inklusion ist mehr als Integration. Es geht hierbei um eine Pädagogik der Vielfalt, die sich an den individuellen Bedarfen der Kinder und Jugendlichen ausrichtet. Eine solche Pädagogik ist auch Merkmal eines gelebten christlichen Menschenbildes.** Ziel ist es daher, dass auch Kinder mit besonderem Förderbedarf und mit körperlicher und/oder geistiger Beeinträchtigung gleichberechtigt an den Angeboten des Ganztags teilnehmen können. In bestimmten Bereichen besonders talentierte Kinder sollen spezifisch gefordert werden. Der Schulträger stärkt hierfür den Ausbau multiprofessioneller Teams und die interspektivische Vernetzung im Ganztags katholischer Schulen. So können die Akteurinnen und Akteure ihre unterschiedlichen Kompetenzen bei der Gestaltung einer inklusiven Bildung, Erziehung und Betreuung mit einbringen. Dadurch wird einerseits ein Angebot für Kinder geschaffen, das auf ihre Ausgangslagen differenziert eingeht. Andererseits entlastet die Aufgabenteilung die an der Schule Beschäftigten.

„Inklusion konkret“ – was das bedeutet

Inklusion heißt:

Vielfalt wertschätzen
Angebote anpassen
gemeinsames Lernen

Inklusion heißt nicht:

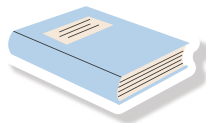
alle gleich behandeln
Sonderlösungen vermeiden
separieren



Unsere pädagogischen Mitarbeitenden und Kooperationspartner unterstützen die Kinder an unseren katholischen Schulen auf vielfältige Weise fördernd beziehungsweise fordernd, unter anderem durch:

- interprofessionelle Kommunikation und Transparenz über festgestellte Förder- und Förderbedarfe
- kind- und bedarfsorientierten Einsatz von Ressourcen zur Förderung und Forderung, nach Möglichkeit durch ganztägigen Einsatz von sozial- und sonderpädagogischem Fachpersonal sowie gegebenenfalls von Schulbegleitungen und Assistenzen

⁶ Vgl. deutsche Ratifikation der UN-Behindertenrechtskonvention (UNBRK, 2006) im Jahr 2009.



- ◉ Austausch zwischen sonderpädagogischen und therapeutischen Fachkräften und dem Ganztagspersonal (inklusive Wissen um Nachteilsausgleiche und zieldifferente Beschulung)
- ◉ Aufbau sonderpädagogischer, sozialpädagogischer und lerntherapeutischer Fachkompetenz der ganztägig mit den Kindern arbeitenden Fach- und Förderkräfte (inklusive Fort- und Weiterbildungen)
- ◉ Berücksichtigung der Erfahrungen und der Fachkompetenzen der multiprofessionellen Ganztagsteams bei Diagnoseverfahren
- ◉ am Kindesbedarf orientierte, ganztägig ausgerichtete Förderpläne und über den Tag verteilte lerntherapeutische Angebote und Fördermaßnahmen
- ◉ gemeinsame Förderkonferenzen der verschiedenen Professionen
- ◉ Förderangebote mit fachlichem Bezug, insbesondere zur Förderung der mathematischen, sprachlichen und emotional-sozialen Basiskompetenzen in formalen, non-formalen und informellen Settings
- ◉ ressourcenorientierte Förderung und Forderung von spezifisch begabten Kindern
- ◉ enge Verknüpfung mit dem Querschnittsthema Kinderschutz
- ◉ Entwicklung sonderpädagogischer Förderkonzepte mit ganztagspädagogischem Fokus







4.3 Christliche Bildung und Schulpastoral

Im Rahmenleitbild der katholischen Schulen heißt es: „Bildung und Erziehung müssen immer die gesamte Person im Blick haben. Die katholischen Schulen begreifen sich als Orte, die in ihrer Bildungs- und Erziehungsarbeit Raum für die Begegnung mit Gott und dem gelebten christlichen Glauben bieten. Die katholischen Schulen verstehen Glauben als Geschenk Gottes für jeden einzelnen Menschen und ermöglichen daher allen am Schulleben Beteiligten, den Glauben an Gott kennenzulernen, zu vertiefen, zu feiern und zu leben.“⁷

„Werte, die uns tragen“ – Glaubensanker

Unsere Schulen sind Orte gelebten Glaubens.

Werte wie Nächstenliebe, Respekt und Verantwortung prägen den Ganzttag – sichtbar, spürbar, erfahrbar.

Religiöse Bildung und Orientierung sind zentrale Anliegen unserer katholischen Schulen: Sie finden nicht ausschließlich im Religionsunterricht statt, sondern prägen den schulischen Alltag. Entsprechend gehört es zur Haltung der Mitarbeitenden, offen mit den eigenen Fragen und Zweifeln umzugehen. Auch haben sie die Bereitschaft, sich zu ihrer Weltanschauung und ihrem Glauben von den Kindern befragen zu lassen. So tragen alle

Akteurinnen und Akteure an den katholischen Schulen dazu bei, dass Kinder und Jugendliche eine solidarische Gemeinschaft erleben, religiöse Erfahrungen machen und Orientierung finden können. **Eine Schlüsselrolle hat die Schulpastoral, die unser christliches Profil lebendig umsetzt und mit ihren Angeboten in den schulischen Nachmittagsbereich hineinwirkt.** Wichtig ist dabei auch die enge Kooperation mit den katholischen Pfarreien, Jugendverbänden, der Caritas und Orten kirchlichen Lebens.

Jeder Mensch ist Geschöpf und Ebenbild Gottes: Ganz im Sinne dieses biblischen Menschenbildes **stehen die pädagogischen Mitarbeitenden im Ganzttag für die vorbehaltlose Annahme und die Gleichheit jedes Menschen ein** und unterstützen sich gegenseitig. Hier besteht eine große Übereinstimmung zwischen den Zielen christlicher Bildung und dem sozialen und ethischen Anspruch des schulischen Ganztags.

Es ist Ziel der christlichen Bildung und der Schulpastoral, die christliche Botschaft im Schulalltag für alle erlebbar und den Glauben als sinnstiftend für das eigene Leben erfahrbar zu machen:

⁷ Erzbistum Hamburg (2019): Rahmenleitbild „Schule an der Seite der Menschen“, S. 11.





4.4 Leitperspektiven

- Auseinandersetzung der pädagogischen Mitarbeitenden mit dem christlichen Profil der Schule, beispielsweise in zielgerichteten Fortbildungen
- für den ganzen Tag zuständige Schulpastoral-Beauftragte
- erweitertes Team der Schulpastoral mit entsprechenden Angeboten
- gemeinsame Besinnungstage für Mitarbeitende und Gottesdienstangebote (zum Beispiel im Übergang)
- religiöse Ganztagsangebote wie Messdienerausbildung, Erstkommunion- und Firmvorbereitung, Pfadfindergruppen, Kooperationen mit Pfarreien, christlichen Jugendverbänden (zum Beispiel KSJ) und der Caritas



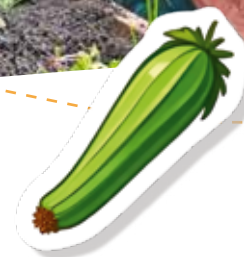
Wertebildung, Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) sowie Leben und Lernen in einer digital geprägten Welt sind Leitperspektiven. Die mit ihnen verbundenen Haltungen, Werte und Ideale sind für Unterricht und Schule bedeutsam. Die Ganztagschule als Lern- und Lebensraum bietet in besonderer Weise Möglichkeiten und Verantwortung für diese Leitperspektiven.⁸

„Drei Leitperspektiven – ein gemeinsames Ziel“

- Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)
- Leben und Lernen in der digitalen Welt
- Wertebildung und Persönlichkeitsentwicklung

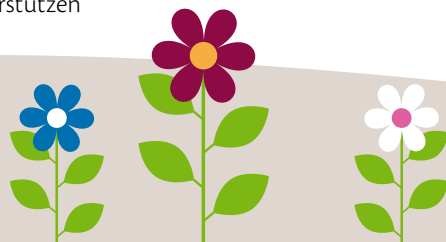
Angelehnt an das Querschnittsthema „Christliche Bildung und Schulpastoral“ stellt die Leitperspektive Wertebildung und Persönlichkeitsentwicklung ein zentrales Bildungsziel an unseren Schulen dar. Den Kindern und Jugendlichen sind in allen Bereichen des Ganztags Werte zu vermitteln, die ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Individualitäts- und Gesellschaftsorientierung fördern. Sie sollen befähigt werden, gesellschaftliche Herausforderungen wahrzunehmen und in verschiedenen Situationen angemessen zu handeln. Dies umfasst die Entwicklung moralischer Urteilskraft, die Anerkennung der Vielfalt von Werten und Handlungsnormen sowie die Fähigkeit, die eigene Haltung zu reflektieren und anzupassen.

⁸ Vgl. Behörde für Schule und Berufsbildung (2022): Bildungsplan Grundschule – Aufgabengebiete, S. 5 f.



Wertebildung und Persönlichkeitsentwicklung wird im Ganztags unserer Schulen beispielsweise durch folgende Elemente gefördert:

- ◉ kooperative Lernsettings, Gruppenarbeit und Rollenspiele mit Perspektivwechsel
- ◉ Projektarbeit zu gesellschaftlich relevanten Themen wie Toleranz, Respekt, Solidarität und sozialer Gerechtigkeit
- ◉ soziales Engagement und Möglichkeiten zur Verantwortungsübernahme sowie Mentorenprogramme, in denen ältere Kinder Jüngere unterstützen
- ◉ kulturelle und interkulturelle Veranstaltungen sowie christliche Feste und die Auseinandersetzung mit den verschiedenen Weltreligionen
- ◉ Diskussionsrunden und Debatten zu unterschiedlichen Themen und Standpunkten



DIGITALES LERNEN

Gemäß dem Rahmenleitbild „Umwelt, Ökologie und Nachhaltigkeit der katholischen Schulen im Erzbistum Hamburg“⁹ sind ein verantwortlicher Umgang mit und die Bewahrung der Schöpfung für unsere Schulen bedeutsam. Bildungsmaßnahmen für eine nachhaltige Entwicklung schulen das Bewusstsein der Kinder für ökologische und soziale Gerechtigkeit. Entsprechende Angebote zu dieser Leitperspektive sollen in allen Bereichen des Ganztags berücksichtigt oder durch einschlägige Projekte betont werden:

- ganztägige Berücksichtigung und Umsetzung der Ziele und Konzepte des Rahmenleitbildes Umwelt, Ökologie und Nachhaltigkeit
- inhaltliche Angebote in den Bereichen Natur- und Schöpfungserfahrung, Umweltschutz und Biodiversität
- schonender und sozial gerechter Umgang mit Ressourcen und Schöpfung, Abfallreduzierung sowie Re- und Upcycling
- emissionsarme Mobilität
- gemeinschaftliches Engagement und soziale Vernetzung sowie globale Verantwortungsübernahme

Auch digitale Bildung und Medienkompetenz sind wichtige Elemente der ganzheitlichen Pädagogik an unseren katholischen Schulen. Denn die Kinder sollen zu kritischen und mündigen Menschen heranwachsen, die sicher und kompetent mit digitalen Medien umgehen können.

So wird die digitale Bildung an unseren Schulen befördert:

- gemeinsame Fortbildungen zu digitalen Medien, KI und IT für die verschiedenen Mitarbeitenden
- gemeinsame Nutzung(smöglichkeit) von Hard- und Software (zum Beispiel digitale Tafeln, Tablets etc.) über den gesamten Tag
- Angebote zur Förderung der digitalen Mündigkeit (inklusive Bildrechte) und der Medienkompetenz, zur Sensibilisierung für Kinderschutz und Prävention in der digitalen Welt (zum Beispiel Cybermobbing und Cybergrooming), zu Programmierung/Robotik, zum kompetenten und kritischen Umgang mit KI und den (sozialen) Medien



⁹ Vgl. Erzbistum Hamburg (2024).





Kapitel 5: Qualitätsbereiche

Die folgenden neun Qualitätsbereiche konkretisieren, was einen guten Ganztag an unseren katholischen Schulen ausmacht. Aufbauend auf dem gemeinsamen Selbstverständnis und den Querschnittsthemen schaffen sie einen verbindlichen Orientierungsrahmen für die pädagogische Praxis vor Ort.

Sie benennen zentrale Handlungsfelder – von Partizipation über individuelle Förderung bis hin zu Raumgestaltung und Leitungshandeln – und machen deutlich: Im Zentrum steht das Kind mit seinen Bedürfnissen, Interessen und Potenzialen. Die Qualitätsbereiche richten sich an alle Beteiligten und fördern ein gemeinsames Verständnis von Ganztag als wertschätzendem Lern- und Lebensraum im Sinne unseres christlichen Menschenbildes

5.1 Demokratie, Partizipation und Schulklima

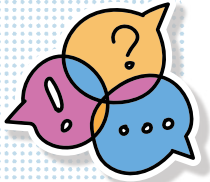
Die Interessen, Wünsche und Bedürfnisse der Kinder sind für unsere katholischen Schulen handlungsleitend, wenn sie ganztägige Bildungs- und Betreuungsangebote entwickeln und ausgestalten. Wichtig ist, dass alle Akteurinnen und Akteure der Schulgemeinschaft daran teilhaben und mitwirken können – über demokratische Aushandlungsprozesse, Verantwortungsübernahme und verschiedene Beteiligungsformate. Insbesondere die Kinder und Jugendlichen als Expertinnen und Experten



sollen mitgestalten können, unterstützt von den ihnen hierzu Macht abgebenden und sie begleitenden Erwachsenen und ihren Sorgeberechtigten. Eine beteiligungsfreundliche Haltung, positive Beziehungen und verbindliche Kommunikationsgrundsätze sind die Grundlage für einen verlässlichen Austausch und eine gelingende Zusammenarbeit. Zu diesem partizipativen Ansatz gehört auch, dass im Rahmen einer inklusiven Ganztagsbildung Kinder mit besonderem Förderbedarf entsprechende Bildungs- und Unterstützungsangebote bekommen. Dies entspricht auch dem in unseren Schulen mit Leben gefüllten christlichen Menschenbild. Schule als Lebens- und Lernort eröffnet auf diese Weise Resonanz- und Partizipationsräume und ermöglicht ein beteiligungsvolles Demokratielernen.

Der multiprofessionelle, interperspektivische Austausch der Schulbeschäftigten mit den Kindern und den Sorgeberechtigten nimmt die aktuellen Interessenschwerpunkte und Probleme der Kinder in den Blick. Dadurch können sich alle ganztägig besser auf die Kinder einstellen, auch Lehrkräfte inner- und außerhalb des Unterrichts.

Indem sie ermutigt werden, sich zu beteiligen und aktiv mitzubestimmen, werden Lernfähigkeit und Selbstorganisation der Kinder gefördert. Denn selbstbestimmten Kindern fällt es leichter, sich unter Gleichaltrigen zu bewegen, Freundschaften zu schlie-



ßen und diese auch zu pflegen. Diese Kompetenzen und Handlungsstrategien helfen den Kindern, den Schulalltag besser zu bewältigen. Mitbestimmungsmöglichkeiten in den verschiedenen schulischen Bereichen machen Kinder zufriedener und stärken ihre Kompetenzen. Sie sind gut auf das spätere Berufsleben vorbereitet. Vor allem können sich die Kinder zu mündigen Bürgerinnen und Bürgern entwickeln.

„Wussten Sie schon?“ – Fakten & Impulse
Partizipation stärkt das Selbstbewusstsein –
schon in der frühen Kindheit.

Diese Handlungsfelder und beispielhaften Umsetzungsformen sind für den Qualitätsbereich „Demokratie, Partizipation und Schulklima“ relevant:

- ◉ dialogfähige Haltung und transparente Kommunikation an Schule: Offenheit und Ansprechbarkeit sämtlicher Beschäftigten und der Leitungskräfte

regelmäßiger Informationsfluss über Schreiben und Begegnungen sowie digitale Kommunikationsplattformen; Veranstaltungen; Feedbackgespräche; Offenlegung von Entscheidungsprozessen; offene Sprechstunden

- ◉ Förderung der Interessenvertretung und der Mitbestimmung aller Akteurinnen und Akteure durch strukturelle Verankerung einer beteiligenden Gremienarbeit, und zwar in regelmäßiger Tagungsfrequenz und basierend auf den rechtlichen Rahmenbedingungen

Elternrat (Schule) und Elternausschuss (GBS), Schülerinnen- und Schülerrat/-parlament (Schule) und Kinderrat/-konferenz (GBS); Ganztagsausschuss; Schulkonferenz; weitere gegebenenfalls anlassbezogene Gremien wie Jahrgangs- und Klassenkonferenzen, „Runder Tisch Schulverpflegung“ mit dem Schulcaterer

- ◉ altersgemäße, motivierende Beteiligung der Kinder an der Planung und der Durchführung der Ganztagsgestaltung

Kinderpartizipation bereits bei der Aushandlung von Beteiligungsformen; Struktur; Ordnung, Regeln; Raumgestaltung; Angebotspalette; Themen und Inhalte (zum Beispiel Projekttag/-wochen); durch Kinder selbst gestaltete und durchgeführte Angebote; selbstwirksamkeitsfördernde Maßnahmen zur Auswertung von Beteiligungsprozessen

- ◉ Transparenz über die Möglichkeiten und die Grenzen von Partizipation sowie ein definiertes Mindestmaß
Etablierung von Feedbacksystemen; regelmäßige Evaluationen und Anpassungen unter anderem von Struktur und Angeboten (einschließlich Lernzeiten, Mittagessen und Neigungskursen) unter Beteiligung der verschiedenen Stakeholder, insbesondere der Kinder und ihrer Sorgeberechtigten

- ◉ Klarheit bezüglich der Einheitlichkeit von Regeln und Anforderungen für den ganzen Tag (gegebenenfalls mit Ausnahmen im Sinne des Kindes) für ein kultiviertes und gesprächsfreundliches Miteinander und Klima (inklusive Mittagessen)

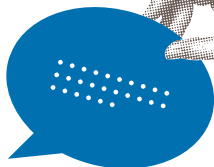
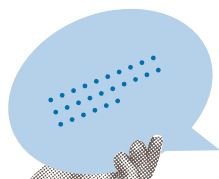
eindeutige und transparente (Schul-)Regeln im Ganzttag (zu Unterrichtszeiten und zu außerunterrichtlichen Zeiten einschließlich Pausenzeiten/Hofregeln, Mittagessen/ Mensaregeln)

- ◉ Stärkung des sozialen Miteinanders und Schaffung eines positiven Schulklimas durch die Förderung von Vielfalt, Respekt, Toleranz und durch einen inklusiven, wertschätzenden Umgang miteinander

Organisation sozialer Veranstaltungen und Präsentationen sowie Pflege von Schultraditionen; Teambuilding-Aktivitäten für Kinder und Erwachsene; Peer-Mediation (zum Beispiel Streitschlichterausbildung); Friedensbotschafterinnen und Friedensbotschafter; Kulturbotschafterinnen und Kulturbotschafter; Vertrauenspädagoginnen und -pädagogen; Mentorenprogramme und Patenschaften; sensibilisierende Antidiskriminierungsworkshops; gemeinsame Schulprojekte und -aktionen (zum Beispiel Schulzeitung/-podcast, gemeinnützige Aktionen, Exkursionen und Wettbewerbe)

- ◉ durch beteiligende Sozialraumorientierung den Kindern innerhalb eines greifbaren konzeptionellen Gestaltungsrahmens eine aktive Gestaltungsrolle geben sowie Partizipation, Demokratiefähigkeit und selbstbestimmtes Lernen und Handeln erfahrbar machen

Partizipationsprojekte; Demokratiewerkshops und andere Initiativen zur aktiven Mitgestaltung des Schulalltags; Identifikationsförderung sowie Reduktion von Vandalismus und antisozialem Verhalten durch aktive Beteiligung der Kinder





5.2 Autonomieunterstützung

Eine ganzheitliche Bildung soll die Kinder in ihrer Autonomie unterstützen und zu eigenverantwortlichem Handeln befähigen. Ob Kreativität, Interessenvielfalt, Problemlösung oder strategisches Denken: Selbstbestimmte Aktivitäten fördern ihre Selbstwirksamkeit und ihren Kompetenzerwerb. Kinder verstehen so ihre eigenen Bedürfnisse besser und bekommen Rückmeldungen auf ihren Umgang damit. Dadurch lernen sie, abzuwägen, ob ein Vorhaben in Ordnung oder gefährlich ist, anderen missfällt oder gegen eine Regel verstößt. Dies schult ihr Verantwortungsbewusstsein und stärkt ihre Sozialkompetenz. Auch fördern selbst gestellte Herausforderungen die Belastbarkeit, die Einsatzbereitschaft und das Durchhaltevermögen von Kindern. Freie Gruppenaktivitäten unterstützen mit Blick auf Kommunikation, Teamfähigkeit, Durchsetzungsfähigkeit und Disziplin die Autonomieentfaltung innerhalb eines sozialen Gefüges. Die Kinder lernen, selbstständig zu arbeiten oder selbstorganisiert einer Aktivität nachzugehen. Auch übernehmen sie alters- und situationsangemessen und in begrenztem Rahmen Verantwortung.

„Wussten Sie schon?“ – Fakten & Impulse Flexible Lernräume fördern Kreativität und Selbstständigkeit.

Diese Handlungsfelder und beispielhaften Umsetzungsformen sind für den Qualitätsbereich „Autonomieunterstützung“ förderlich:

- Definition eindeutiger Grenzen und Freiräume
- Förderung von Selbstständigkeit und Verantwortungsübernahme durch Zumuten, Zutrauen und gegebenenfalls Unterstützung bei Aktivitäten

Selbstbestimmte Zeiteinteilung in vorgegebenen Zeitfenstern (zum Beispiel Essens-, Frei-, Lern- und Trainingszeiten); Verantwortungsunterstützung durch aktive Mitarbeit; selbstbestimmte Zeiten und Bereiche mit Möglichkeiten zur Angebotswahl und zu selbstorganisierten Aktivitäten sowie selbstständigem Lernen (zum Beispiel Zugänglichkeit und Wahlmöglichkeit von Materialien/Spielgeräten, von Räumen, von Einzel- oder Gruppenaktivitäten, selbstverantwortetes Lernen mithilfe von Planungs- und Reflexionsinstrumenten, selbst angeleitete Lern- und Spielphasen, Verantwortung für Bücher-/Spieleausgabe); Mitgestaltungsmöglichkeiten bei der (Lern-)Umgebung von Angeboten (zum Beispiel Freiraum für eigene Spielideen und Aktivitäten); Freiwilligkeit bezüglich der Teilnahme an Angeboten (nur in begründeten Fällen Teilnahmeverpflichtung)



- ◉ Förderung von Entscheidungsfähigkeit und Erlernen eines angemessenen Umgangs mit Konsequenzen
Beteiligung an Entscheidungsfindungsprozessen; Rollenspiele; Präsentation von Alternativen; Verantwortungsübernahme für kleine Projekte; Reflexionsgespräche und Peer-Feedback
- ◉ Entwicklung von Fähigkeiten zur Problemidentifikation und -lösung
Erfahrung von Selbstwirksamkeit und Kompetenzförderung (zum Beispiel Streitschlichterinnen und Streitschlichter, Pausenengel, gegenseitiges Lerncoaching); problembasierte Lernprojekte und kreative Problemlösungswerkshops; Verwendung von Entscheidungsmatrizen; Mentoring durch Fachkräfte; Reflexionsgespräche
- ◉ Förderung des Selbstbewusstseins
Schaffung von Erfolgserlebnissen; Lob- und Anerkennungskultur mit regelmäßigen Feedbacks; Erfahrbarmachung von Selbstwirksamkeit; ressourcenorientierte Kompetenzfeststellung; individuelle Zielsetzungen; Selbstpräsentationen; Einübung

von Verantwortungsübernahme, etwa als Friedensbotschafterinnen und Friedensbotschafter, Kulturbotschafterinnen und Kulturbotschafter, Streitschlichterinnen und Streitschlichter

- ◉ ganztägige Verfügbarkeit von sonderpädagogischen Förderkräften

Berücksichtigung von Förder- und Förderbedarfen unter anderem in Trainings-/Lernzeiten, bedarfsorientierte Unterstützung der Kinder





5.3 Interaktionen



Ganztägige Lern- und Lebensorte sind als soziale Räume und Orte für soziale Beziehungen von großer Bedeutung. **In den lebendigen Alltagssituationen ganztägiger Bildung und Betreuung können sich wertvolle Beziehungen zwischen den Kindern, zwischen Kindern und den pädagogischen Fachkräften sowie in der Zusammenarbeit mit den Sorgeberechtigten entwickeln.** Solche tragfähigen und vertrauensvollen Beziehungen stärken die Kinder, fördern ihr erfolgreiches Lernen und unterstützen sie in herausfordernden Situationen.¹⁰ Unsere christliche Haltung spiegelt sich in diesen positiven pädagogischen Beziehungen und Interaktionen wider: Die Kinder erleben an unseren katholischen Schulen eine Kultur der Achtsamkeit, die ihre Vielfalt im Blick hat und dialogisch ist.

„Christliche Schule lebt von Beziehung.“

Beziehung ist der Kern christlicher Pädagogik. Vertrauen, Wertschätzung und Dialog schaffen Räume, in denen Kinder wachsen können – im Glauben und im Leben.

Diese Handlungsfelder und beispielhaften Umsetzungsformen fördern den Qualitätsbereich „Interaktionen“:

- ◉ klare Strukturen und verlässliche Absprachen
- ◉ freundlicher und zugewandter Umgangston und wertschätzender, respektvoller Umgang zwischen allen betreuenden sowie anleitenden Personen (inklusive Kooperationspartner)

¹⁰ Vgl. Kultusministerkonferenz (2023).





Umgangsweisen von Kindern und Erwachsenen in Alltagssituationen sind von aktivem Zuhören, Emotionalität, Vertrauen sowie wertschätzendem Ernstnehmen gekennzeichnet; entsprechende Umgangsregeln am Schulstandort; Lob- und Anerkennungskultur mit regelmäßigem Feedback; Förderung positiver Peer-Kultur; ermutigende, pädagogische Lernanregung und -begleitung

- Selbstachtung und Anerkennung der anderen:
Inklusion statt Exklusion

Förderung von Engagement; Einübung von Verantwortungsübernahme für sich und andere mit Blick auf Gerechtigkeit und Teilhabe aller; Unterstützung der Entwicklung emotionaler Intelligenz; soziales Kompetenztraining; Sensibilisierung für Vielfalt und gegen Diskriminierung; Förderung von Konfliktlösungskompetenzen; Krisenintervention; Haltung der Kooperationspartner in der Zusammenarbeit mit Schule (Identifikation mit dem Leitbild der katholischen Schulen im Erzbistum Hamburg)

- Möglichkeiten zum Erleben von Begegnungen, Austausch und Freundschaften, von Erholung und Ruhe, aber auch Möglichkeiten für ungezwungenes Spielen, bei dem Kinder ihre Kräfte messen, sich behaupten und gemeinsam Regeln entwickeln können¹¹

Orte der Begegnung; „interaktionsfreie Räume“; Erholungsorte; Bewegungsräume und definierte Tobebereiche; Schaffung freier Orte, die sich die Kinder zu eigen machen dürfen

- Berücksichtigung und Achtung der Kinderrechte

Schulbeschäftigte sind Vorbilder, auch im wertschätzenden Umgang mit den Sorgeberechtigten (respektvoll, geschützt, mitbestimmt, fair, verständnisvoll)

- Entwicklung von Konfliktlösungskompetenz

Förderung einer Kultur der Versöhnung sowie der „zweiten Chance“; gewaltfreie Kommunikation und konstruktive Konfliktlösung; Regeln für den Umgang mit Konflikten; Peer-Mediation (zum Beispiel Streitschlichterinnen und Streitschlichter); verständnisvolle und fair intervenierende, unterstützende Begleitung der Kinder in Konfliktsituationen durch hilfsbereite Pädagoginnen und Pädagogen mit Fokus auf Strategien für ein friedliches und demokratisches Miteinander; Reflexionsgespräche zur lernenden Nachbesprechung von Konflikten und ihrer Lösung

- Anleitung und Anerkennung beim Umgang mit Herausforderungen

Etablierung eines Helfendensystems der Kinder; aufmerksame, respektvolle, an den Interessen und den Bedarfen anknüpfende Unterstützung der Kinder in Lern- und Arbeitssettings, bei der Benutzung von Geräten, bei der Bearbeitung von Aufgaben, bei der Entwicklung von Spielideen, bei Mannschaftsspielen



¹¹ Vgl. Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (2023), S. 53.

5.4 Kompetenzentwicklung und heterogene Lernbedürfnisse



Das ganztägige Lernen in verschiedenen Settings und Formen geht auf die unterschiedlichen Bedürfnisse, Interessen, Kompetenzen und Entwicklungsbedarfe der Kinder ein. **Zur ganzheitlichen Lernkultur an unseren katholischen Schulen gehören vielfältige und passgenaue Bildungsangebote im Ganztag, die den Kindern ein individuelles Lernen und Entwickeln ermöglichen.** Dabei sind einige unterrichtliche und außerunterrichtliche Angebote verzahnt. Durch die produktive Bearbeitung lebensnaher Themen und Aufgaben wird die intrinsische Motivation der Kinder angesprochen und echte Lernmomente auch für schulcurriculare Basiskompetenzen werden erzeugt.

„Wussten Sie schon?“ – Fakten & Impulse

Kinder, die neugierig ein für sie relevantes Problem lösen möchten, sind motiviert dafür zu lernen – auch Rechnen, Schreiben, Lesen.

Diese Handlungsfelder und beispielhaften Umsetzungsformen gestalten den Qualitätsbereich „Kompetenzentwicklung und Umgang mit heterogenen Lernbedürfnissen“ aus:



- differenzierte Lernangebote, deren Spektrum inner- und außerhalb des Unterrichts auf die unterschiedlichen Lernstile und -geschwindigkeiten der Kinder abgestimmt sind

Orientierung der verschiedenen Settings und Angebote am individuellen Lernstand und den Förder- oder Förderbedarfen der einzelnen Kinder (inklusive formale, non-formale und informelle Förderangebote mit fachlichem Bezug, insbesondere zur Förderung der mathematischen, der sprachlichen und der emotional-sozialen Basiskompetenzen); lernunterstützende Angebote (zum Beispiel Schulaufgabenbetreuung, Lernzeiten, Übungs-/Trainingszeiten); gewählte Angebote (zum Beispiel Kurse, Arbeits- und Interessengruppen); offene Angebote (zum Beispiel freies Spielangebot während der Mittagspause, Bibliothek, Ruheraum); als herausfordernd und lebenspraktisch relevant erlebte Lerngegenstände, die weder langweilig noch überfordernd sind; projektbasiertes Lernen; differenzierte Leistungsbewertung im Unterricht sowie eine Vielzahl an nicht bewerteten Angeboten ohne Leistungsdruck

- Verfügbarkeit vielfältiger Ressourcen

Bereitstellung unterschiedlicher Lernmaterialien (gegebenenfalls für die verschiedenen Lernniveaus) und Spielgeräte; Vielfalt an Räumen und Rückzugsbereichen; Bereiche für die Zusammenarbeit und fürs Beisammensein; mehrsprachige Literatur und andere Materialien



- ◉ Förderung von vielfältigen Interessen und Talenten

Angebotsvielfalt; Förderung der unterschiedlichen Talente; Möglichkeit für individuelle Aktivitäten sowie für Aktivitäten in kleinen und großen Gruppen; freiwillige Angebotsteilnahme; Rückzugsmöglichkeiten; Berücksichtigung von Mehrsprachigkeit und kultureller Vielfalt; Ermöglichung von Bewegung, Geschicklichkeit, Körper-, Natur- und Kulturerfahrung sowie von kreativen, herausfordernden, (in begrenztem Rahmen) riskanten und auch kompetitiven Aktivitäten und Spielen; Förderung der Erfahrung von Rollenvielfalt, unter anderem durch klassen- und jahrgangsübergreifende Angebote

- ◉ Förderung kognitiver, sozialer und emotionaler Kompetenzen

Erwerb von Wissen und Können; Entwicklung von Lern- und Leistungsbereitschaft sowie Sozialkompetenz (angemessenes Verhalten, Bewährung in Situationen mit „Ernstcharakter“, lang anhaltende Ausübung von handlungspraktischen Tätigkeiten, praxisbezogene Projektarbeit, Kulturerfahrung, Tischmanieren beim Essen, soziales Kompetenztraining, Projekte zur Teamarbeit); Erleben von Selbstwirksamkeit und Nützlich-Sein; Akzeptanzförderung; Aufbau von Selbstvertrauen; emotionale Bildung; produktive Bearbeitung von Themen und Aufgaben der Kindheit und Jugend; Erfahrbarmachung von Grenzen und Regeln sowie Umgang mit Verstößen und Konsequenzen (Bedeutung und Akzeptanz von Regeln, zum Beispiel in der Mensa)



- ◉ Förderung von Selbstbestimmung, selbstreguliertem Lernen und Durchhaltevermögen

Vermittlung von Techniken der Selbstregulation; Trainieren des Durchhaltevermögens; Förderung von Selbstständigkeit; Setzen eigener Lernziele; Entwicklung individueller Lernpläne, von Teamgeist und Teamfähigkeit; unterstützendes Peer-Learning; selbst gewählte und gestaltete Lernumgebung; unterstütztes Erlernen des Umgangs mit selbstbestimmter, offener und flexibler Ganztagsgestaltung sowie mit verbindlichen Elementen (zum Beispiel Entscheidungskompetenz und -freiheit der Kinder darüber, womit und mit wem sie wo Zeit verbringen, Auswahl von Aufgaben und Aktivitäten, selbst gestellte Aufgaben, flexible Lernzeiten und -orte sowie die Möglichkeit, Zeit allein, mit Freundinnen und Freunden oder mit anderen zu verbringen)

- ◉ Förderung der religiösen Erfahrung und Kompetenz sowie von Resilienz

Kennenlernen des christlichen Glaubens, Erleben und Feiern der Feste im Kirchenjahr und anderer Religionen; Stärkung der religiösen Toleranz; diakonische, religiös-spirituelle sowie meditativ-besinnliche Angebote; Vermittlung von Techniken zur Förderung individueller Resilienz als soziale und emotionale Kompetenz



• Entwicklung eines ganztägigen Förderkonzeptes

sonderpädagogische Förderpläne gemeinsam erarbeiten, umsetzen und evaluieren (unter anderem unter Beteiligung von sozialpädagogischen Ganztagsmitarbeitenden in Förderkonferenzen)

• Entwicklung von individuellen Förderplänen

beteiligende Förderplanung und -umsetzung durch flexibel gestaltete Vertiefungs-, Unterstützungs- und Förderangebote ohne Leistungsdruck oder Benotung; Dokumentation von Entwicklungen; Kooperation mit externen Fachkräften





5.5 Ganztagsprofil, Zeit und Struktur

Im ganztägig organisierten Schultag schaffen und nutzen unsere katholischen Schulen erweiterte pädagogische Möglichkeiten. Mehr Zeit und Raum sowie flexible Elemente der ganztägigen Bildungs- und Betreuungsangebote tragen dazu bei, den unterschiedlichen Lern- und Leistungsrhythmen der Kinder gerecht zu werden. So gibt es im schulischen Ganztags Lernzeiten, in denen die Kinder den Unterrichtsstoff – in Verantwortung der Lehrkräfte – üben und vertiefen können. Sie bekommen genügend Zeit für außerunterrichtliche Aktivitäten und müssen nach Ende des Ganztags keine Schulaufgaben mehr machen.¹² Es geht hier um eine veränderte Lehr- und Lernkultur. Kinder sollen die verschiedenen Pädagoginnen und Pädagogen auch außerhalb des Unterrichts erleben können. **Sie sind umgeben von Erwachsenen, die mit Freude ihr Wissen, ihr Können, ihre christlichen Werte und ihre Lebenserfahrung teilen und weitergeben.** Schulen berücksichtigen diese Schwerpunkte für eine gute Ganztagsbildung in Vision und Zielen ihres Schulprofils.

„Zeiten für Bildung“ – Strukturelemente guten Ganztags

Ein gelungener Ganztags lebt von Rhythmisierung:

- Lernzeiten
- Freizeit- & Rückzugsphasen
- kreative Angebote
- Bewegungszeiten
- gemeinschaftliches Mittagessen



Diese Handlungsfelder und beispielhaften Umsetzungsformen stehen für den Qualitätsbereich „Ganztagsprofil, Zeit und Struktur“:

• Strukturierung des Tagesablaufs

gleichbleibende (Tages-)Struktur; klar geregelte Ankunfts- sowie Abhol- oder Entlassungszeiten; Orientierung durch verlässliche Strukturen in der Verantwortung der Erwachsenen mit klar definierten Übergängen zwischen den verschiedenen Ganztags-elementen; eindeutige Regeln und Rituale (zum Beispiel klare Rollenverteilung bei Gruppenarbeit)

• Rhythmisierung des Schultages und Flexibilisierung der Zeitgestaltung

standortspezifische Rhythmisierung und Flexibilisierung der schulischen Zeitstruktur (zum Beispiel kreative Alternativen zu 45-Minuten-Unterrichtseinheiten); ganztägige Berücksichtigung der natürlichen Bedürfnisse der Kinder nach Lernen, Spiel, Bewegung, Rückzug und Entspannung (zum Beispiel spezifische Zeiten und verfügbare Räume/Bereiche für unterschiedliche Bedürfnisse); Lernzeiten und Pausen beziehungsweise angeleitete Angebote und Freizeit im Wechsel; praxisbezogene und freizeitliche Angebote (zum Beispiel Kochen, Textil, Musik, Kunst, Technik/Naturwissenschaft, Ruhe und Bewegung/Sport) über den Tag verteilt – inner- und außerhalb des Unterrichts und des Schulgeländes; entzerrende Zeit- und Strukturgestal-

¹² Vgl. Bundesjugendkuratorium (2020), S. 35 f.





tungsmaßnahmen durch die pädagogischen Fachkräfte; Ermöglichung von Individualisierung und von selbstverantwortlichen Gestaltungsmöglichkeiten (Kinder entscheiden zum Beispiel über Essens-, Übungs- und Spielzeiten; flexibel wähl- und wechselbare Kursangebote); Vermeidung von Selbstverantwortungsüberforderung Einzelner (durch Gewähr von Unterstützungsangeboten); Elemente verlässlicher und flexibler Zeitstrukturierung an den Bedarfen der einzelnen Kinder orientiert

• transparentes und effektives Gruppenmanagement

Sicht- sowie Wahrnehmbarkeit von Gruppenmanagement; Einsatz verschiedener Gruppenbildungsstrategien; pädagogische Begleitung von Gruppenprozessen; Transparenz von Struktur und Zeit (etwa über Aushänge und Pläne zu Gruppenzusammensetzungen und Angeboten, Beschriftung von Gegenständen und andere Visualisierungen; Uhren, Gongs, Ansagen und andere Signale); transparente und wahrnehmbare Regeln und Routinen (zum Beispiel zum Verhalten in Warteschlangen, der Mensa und zu Tisch sowie während Lernzeiten, Angeboten und Freizeiten, Aufräumen und Ordnung, deeskalierender Umgang mit Konflikten und Herausforderungen); bewusste Entscheidung zu offenen/flexiblen oder festen Betreuungsgruppen

(gegebenenfalls Kombination) mit Beziehungsarbeit über Bezugserzieherinnen und Bezugserzieher sowie Bezugsklassenlehrerinnen und Bezugsklassenlehrer (für Kinder und Sorgeberechtigte)

• gelebtes Ganztagsschulprofil

Definition von Vision und Zielen guter Ganztagsschule im Schulprogramm; transparente Kommunikation nach außen und regelmäßige Evaluation; Erkennbarkeit eines klaren, standortspezifischen Schulprofils (unter anderem durch entsprechende Angebote oder Schwerpunkte) trotz Angebotsvielfalt; inhaltliche und personelle Verknüpfung zu einer Einheit von unterrichtlichen und außerunterrichtlichen Angeboten (zum Beispiel Themen und Projekte, wechselseitig unterstützender Einsatz, Kooperationszeiten für Vor- und Nachmittagspersonal, gemeinsame Konferenzzeiten im Schuljahr, welche die Partizipation von Sorgeberechtigten berücksichtigen)



5.6 Raumnutzung und -gestaltung

Kinder verbringen einen Großteil ihres Tages im Lern- und Lebensraum Schule. Dieser Raum soll ihnen Geborgenheit, Sicherheit und Gemeinschaft bieten. Ob Klassen-, Fach-, Funktions- und Gemeinschaftsräume oder Schulhöfe: Kreative Flächen- und Raumnutzungskonzepte machen Innen- und Außenräume sowie -flächen zu kindgerechten Lern- und Lebensräumen, die flexibel und bedarfsgerecht gestaltet sind. Sie lassen sich an vielfältige Lernsettings und die individuellen Bedürfnisse der Kinder nach Lernen, Spiel, Bewegung, Kreativität, Rückzug und Ruhe, Begegnung, Gruppen-, Selbst- und Weiterfahrung anpassen. **Wir verstehen Schulräume als Werkstätten für Kinder und Jugendliche, die sie mitgestalten und ausstatten dürfen. Hier können sie in einem geschützten Rahmen Welt erleben, untersuchen und erforschen.** So sind unsere katholischen Schulen inspirierende Lern- und Lebensorte, an denen die Werte unseres katholischen Menschenbildes mit Leben gefüllt werden. Dazu gehört es auch, verlässliche Kooperationsstrukturen zu schaffen: zwischen der jeweiligen Ganztagsschule und den kooperierenden Trägern ganztägiger Bildungs- und Betreuungsangebote im engeren und erweiterten Schulumfeld. Der Bildungsraum Ganztagsschule bezieht zudem die Natur und den umgebenden Sozial- und Kulturraum mit ein.



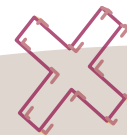
5 Merkmale guter Raumgestaltung

1. flexibel nutzbar
2. kindgerecht und sicher
3. Rückzugs- und Aktivitätszonen
4. nachhaltig gestaltet
5. Ausdruck des Schulprofils

Diese Handlungsfelder und beispielhaften Umsetzungsformen konturieren den Qualitätsbereich „Raumnutzung und -gestaltung“:

◉ Flexibilisierung der Flächen- und Raumnutzung

umfängliche und multifunktionale Nutzung der Innen- und Außenbereiche auf dem Schulgelände über den ganzen Tag hinweg (inklusive Klassenzimmer beziehungsweise Themen-, Teilungs- und Fachräume, Aula, Mensa und gestaltete Flure, gemeinsame Zimmer und Arbeitsplätze der Pädagoginnen und Pädagogen); spezifisch ausgestattete Funktionsräume sowie multifunktional und flexibel nutzbare Räume und Ausstattungen mit auf ganztägige Nutzung ausgerichteter Gestaltung und Zugänglichkeit; ganztägige Verfügbarkeit von Beratungsräumen; multiperspektivisch entwickelte, integrative Raumnutzungskonzepte (mehr funktionale Raumnutzung, „Themenräume“ statt





parallele Klassenraumnutzung); Berücksichtigung der Standards und der Empfehlungen des KSEH-Strategiehandbuches für Schulbau und Schulausstattung (inklusive eines zentralen Betreuungsraumes, unter anderem als möglichst direkt zugängliche Anlaufstelle für Randzeiten- und Ferienbetreuung); Berücksichtigung des Rahmenleitbildes „Umwelt, Ökologie und Nachhaltigkeit“; Nachhaltigkeit (zum Beispiel durch Energieeffizienz und umweltfreundliche Materialien)

- ◉ Zugang zu vielfältigen Ressourcen

lernunterstützende Ausstattung der Räume und Flächen; ganztägige Verfügbarkeit anregender (Kreativ-)Materialien und technologischer Ausstattung; Zugang zu Funktionsräumen und Anleitung durch geschulte Mitarbeitende zur Nutzung von Ausstattung und Materialien (zum Beispiel Sporthalle, Bibliothek, Raum der Stille, Snoezelen-Raum, Werkstatt, Labor, Maker-Spaces etc.); gemeinsame Materialnutzung; Hilfsmittel für Kinder mit Förderbedarf; angemessene Arbeitsplätze und Teamräume für Pädagoginnen und Pädagogen (zum Beispiel für Austausch und Konferenzen)

- ◉ kindgerechte Gestaltung der Räume
mit Blick auf die heterogenen Bedürfnisse

Raum als dritter Pädagoge (aktiv und bewusst gestalten und nutzen); das Wohlbefinden und die Lernmotivation fördernde Raumgestaltung; kindgerechte und am Ganztagsbedarf

orientierte Möblierung (zum Beispiel höhenverstellbare, ergonomische Stühle und Tische); Mut für Innovationen und Investitionen; bewusster Einsatz von Farben, Formen und Materialien; Merkmale christlicher Ausrichtung (Kreuz, Aushänge, Gestaltung); Schaffung von Rückzugsorten für individuelles Lernen und Entspannung (zum Beispiel Entspannungs- und Lesecken, Erholungs- und Rückzugsorte, unterschiedliche Sitzmöglichkeiten, Medienplätze); bewegungsfreundliche Flächen und Räume (zum Beispiel Matten und Kissen, Schulhof mit sichtbar angelegten Bewegungszonen, Freiflächen, Toren, Kletterwand, unterschiedlichen Zonen für Spielgeräte[ausleihe] etc.); Naturintegration (etwa durch Einbeziehung natürlicher Elemente wie Pflanzen und Büsche zur zonalen Gestaltung sowie zur Verbesserung von Raumklima und Atmosphäre); kreative Wandgestaltung; Aushänge und Produkte aus Unterrichts- und Kurszeiten; Materialablagen für die verschiedenen pädagogischen Fachkräfte; Eigentumsfächer für die Kinder; Nutzungszeiten von Räumen und Flächen für bestimmte (Jahrgangs- oder Themen-)Gruppen

- ◉ Ermöglichung von Gemeinschaft und Individualität

Förderung von Kommunikation und Interaktion (etwa durch Begegnungsorte, Gruppenarbeitsräume, offene Lernlandschaften, Präsentationsmöglichkeiten) sowie Rückzugs- und Ruheräume (auch scheinbar unbeobachteter Art)





◎ Sicherheit, Hygiene und Wohlbefinden

anregende, gemütliche, sichere Raumgestaltung unter Beteiligung der Kinder sowie unter Berücksichtigung des Präventionskonzeptes; Angemessenheit von Licht und Akustik; regelmäßige Reinigung gemäß an ganztägiger Nutzung orientiertem Hygieneplan; Mensa für gesellige Essenseinnahme, möglichst zonal, einladend, vielfältig und gemütlich eingerichtet mit Akustikelementen zur Schallreduktion (gegebenenfalls multifunktionale Ergänzungsnutzung)

◎ Öffnung der Schule

Öffnung in den Stadtteil und Pastoralen Raum (jeweils beidseitig); Erweiterung des Bildungsraumes in die Natur (zum Beispiel Naturerfahrungen und Ausflüge in die schulische Außenwelt); Verschränkung von formalen, non-formalen und informellen Bildungsorten und Freizeitwelten







5.7 Zusammenarbeit und Kooperationen im Ganztag



Eine ganzheitliche Erziehung braucht die Gemeinschaft und die Zusammenarbeit von Schule, Kooperationspartnern und Elternhaus. Lehrkräfte, Förderkräfte, nicht unterrichtende (sozial)pädagogische Fachkräfte, Schul- und Ganztagsleitung, Kooperationspartner und Sorgeberechtigte: Viele schulische und außerschulische Akteurinnen und Akteure verschiedener, gleichwürdiger Professionen sind daran beteiligt, das ganztägige Lernen im Sinne der Kinder zu gestalten. Von deren konstruktiver Zusammenarbeit in festen Kooperations- und Kommunikationsstrukturen und einem gemeinsamen Bildungsverständnis hängt der Erfolg von ganztägigen Bildungs- und Betreuungsangeboten ab. Hierzu sollen alle Beteiligten ihre verschiedenen Kompetenzen und Perspektiven so einbringen, dass sie die Entwicklung jedes einzelnen Kindes bestmöglich fördern. Lokale Partner unterstützen dabei, den Kindern außerschulische Lern- und Erfahrungsräume sowie erweiterte Lerngelegenheiten im Sozial- und Pastoralen Raum zu eröffnen. Die Interessen, die Bedürfnisse und der Wille der Kinder bilden dabei den Ausgangspunkt. Die Schulgemeinschaft setzt sich für eine kinder- und familienfreundliche Entwicklung im Sozialraum ein.

„Multiprofessionell unterwegs“ – gemeinsam stark

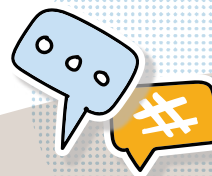
Lehrkräfte, sozialpädagogische Fachkräfte, Schul- und Ganztagsleitung sowie externe Partner – gemeinsam mit den Kindern und ihren Sorgeberechtigten gestalten wir ein starkes Team für gelingende Bildung.



Diese Handlungsfelder und beispielhaften Umsetzungsformen sind für den Qualitätsbereich „Zusammenarbeit und Kooperationen im Ganztag“ bedeutsam:

- professionelles Handeln und interdisziplinäre Zusammenarbeit

Kooperation von Lehrkräften und sozialpädagogischen Fachkräften unter Berücksichtigung der individuellen Kompetenzen und Möglichkeiten; gemeinsame Präsenzzeiten über den gesamten Tag verteilt; Verständigung zwischen allen Akteurinnen und Akteuren über die Grundlagen und die Grundsätze des pädagogischen Handelns und Prävention gegen widersprüchliche Umsetzung; wertschätzender, respektvoller und gleichwürdiger Umgang miteinander; gemeinsame Zielsetzung und Schwerpunktentwicklung; offene und transparente Kommunikation; regelmäßige Teambesprechungen; gemeinsame Konferenzen und Veranstaltungen (zum Beispiel Einschulung mit Bezugspädagoginnen und -pädagogen der verschiedenen Professionen; Berücksichtigung von Arbeitszeit); interdisziplinäre Projekte im Ganztag; Austausch von Best Practices; gemeinsame Evaluationsprozesse und Feedbacks zur Zusammenarbeit



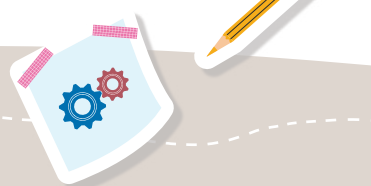


- ◉ Verknüpfung von Schulcurricula und sozialpädagogischen Ansätzen zu einer ganzheitlichen Pädagogik
fächerübergreifende Projekte; Verknüpfung von unterrichtlichen, fachlichen und sozialpädagogischen Lerninhalten und -einheiten; gemeinsame Zeiten von Lehrkräften und sozialpädagogischen Ganztagsmitarbeitenden in Lerngruppen; außerunterrichtliche Angebotsvielfalt mit Blick auf Thema, zeitlichen Umfang und Teilnahmeverbindlichkeit; interessengeleitete Projektarbeiten; gemeinsam gestaltete Projektstage und -wochen; gemeinsame Konferenzen und Jahrgangssitzungen sowie Themenrunden von Lehrkräften und sozialpädagogischen Fachkräften des Ganztags (zum Beispiel regelmäßige gemeinsame Durchführung oder gegenseitige Einladungen)
- ◉ Ganztagspräsenz der Professionsvielfalt
ganztägiger Einsatz aller Professionen; ergänzender Einsatz von GBS-/GTS-Kräften am Vormittag sowie von Lehrkräften am Nachmittag (zum Beispiel in Form von unterstützenden [sozial-]pädagogischen Tätigkeiten, Kursangeboten, Ausflugsbegleitung, unterrichtlicher und außerunterrichtlicher Unterstützung)
- ◉ verbindliche, strukturell verankerte Kooperation und Kommunikation zwischen den multiprofessionellen Akteurinnen und Akteuren

interdisziplinäre, multiperspektivische Mitwirkung in Entscheidungsgremien (zum Beispiel Ganztagsausschuss, Schul-, Lehrkräfte- und Klassenkonferenz); regelmäßige, anlassbezogene Austauschformate und Transparenz darüber (zum Beispiel Absprache- und Kommunikationszeiten, Kommunikationskanäle und -medien, Planungstreffen, Kooperationsräume, „pädagogischer Runder Tisch“, Thementreffen, Tandems, gemeinsame [Jahrgangs-]Konferenzen und Fortbildungen, unter anderem mit Fokus auf die Zusammenarbeit von unterrichtenden und betreuenden Pädagoginnen und Pädagogen); gemeinsame, überlappende Arbeits- und Präsenzzeiten der verschiedenen Professionen; klare und transparente Ansprechpersonen und Zuständigkeiten; Hierarchien mit Verlässlichkeit und Verbindlichkeit; Datenschutz und -sicherheit; Feedbackstruktur und Beschwerdemanagement; regelmäßige Evaluation der Zusammenarbeit

◉ Einbindung der Sorgeberechtigten

gemeinsame Einbeziehung der Sorgeberechtigten in die multiprofessionelle Zusammenarbeit; Absicherung eines kontinuierlichen Austausches über den Entwicklungsstand der Kinder durch gemeinsame (Lern-)Entwicklungs- und Feedbackgespräche der Pädagoginnen und Pädagogen mit den Sorgeberechtigten; regelmäßige (interdisziplinäre) Elternabende; Elternarbeit im





Team (unter anderem zur Nutzung der unterschiedlichen Kompetenzen und zur Förderung von gegenseitigem Verständnis und Unterstützung); Mitarbeit von Sorgeberechtigten in Projekten; Stärkung und Unterstützung der Kinder über aktive Erziehungsgemeinschaften und Bildungspartnerschaften; strukturelle Beteiligung der Sorgeberechtigten über Gremienarbeit (zum Beispiel über Elternvertretungen)

- gemeinsame Unterstützung der individuellen Kindesentwicklung

Verfügbarkeit von sonderpädagogischen Förder-, Beratungs- und Fachkräften der Schulsozialarbeit im Ganztags; Berücksichtigung eines systemischen Bildungsverständnisses und pädagogischen Handelns; Integration von sozialpädagogischen Fachkräften (unter anderem der Kinder- und Jugendhilfeträger) in verschiedene Tätigkeitsbereiche des Ganztags; Beratungs- und Unterstützungsangebote für Sorgeberechtigte und Familien (zum Beispiel in den Bereichen Erziehung, Gesundheit, Ernährung, Umgang mit sozialen Medien etc.)

- Qualifizierung und professionelle Entwicklung (sozial-)pädagogischer Fachkräfte

regelmäßige Fort- und Weiterbildung der verschiedenen Fachkräfte; gemeinsame Fortbildungsangebote für das gesamte pädagogische Team; interdisziplinärer Austausch;

Tandem-Fortbildungen (unterrichtende und nicht unterrichtende Pädagoginnen und Pädagogen beziehungsweise Schulleitung und GBS-/GTS-Leitung); auf die Bedarfe der Kinder und des Personals abgestimmte Fortbildungen (interne und externe Angebote); Evaluation der Fortbildungsmaßnahmen

- Kooperationen mit außerschulischen Partnern

aktive Zusammenarbeit mit externen Partnern (zusätzliche Ressourcen und Fachkompetenz); verbindliche Regelung der Zusammenarbeit mit außerschulischen Partnern durch Kooperationsverträge; tragfähige Netzwerke und Kooperationen im Pastoralen Raum sowie im näheren und weiteren Sozial-, Kultur- und Naturraum (inklusive Institutionen, [Sport-] Vereine, Musikschulen, Museen, Kulturschaffende und Fachleute, Caritas, Jugendverbände, Umweltschutzorganisationen etc.); fachliche Kooperationen mit außerschulischen Partnern und enge Zusammenarbeit mit den verschiedenen Professionen innerhalb und außerhalb der Schule





5.8 Professionelle Steuerung durch Schul- und Ganztagsleitung

Die ganztägigen Bildungs- und Betreuungsangebote zu steuern und auszugestalten, liegt in der Verantwortung der Schulleitung, der Ganztagsleitung und eventuell der Kooperationspartner. Das jeweilige Leitungshandeln ist Vorbild für einen ganzheitlichen Ansatz, der die Beteiligten in die Gestaltung der Ganztagsangebote einbindet. Dies fördert eine hohe Qualität, Zufriedenheit und Akzeptanz. **Gemeinsame Basis sind eine positive Pädagogik und ein ressourcenorientiertes Management – mit dem Ziel, Chancengerechtigkeit und volle Potenzialentfaltung für alle Kinder an unseren katholischen Schulen zu verwirklichen.**

„Wussten Sie schon?“ – Fakten & Impulse

Ein offenes Ohr und Entscheidungstransparenz bei der Leitung fördern die Akzeptanz und das Engagement der Mitarbeitenden und der Familien.

Diese Handlungsfelder und beispielhaften Umsetzungsformen bilden den Qualitätsbereich „Professionelle Steuerung durch Schul- und Ganztagsleitung“:

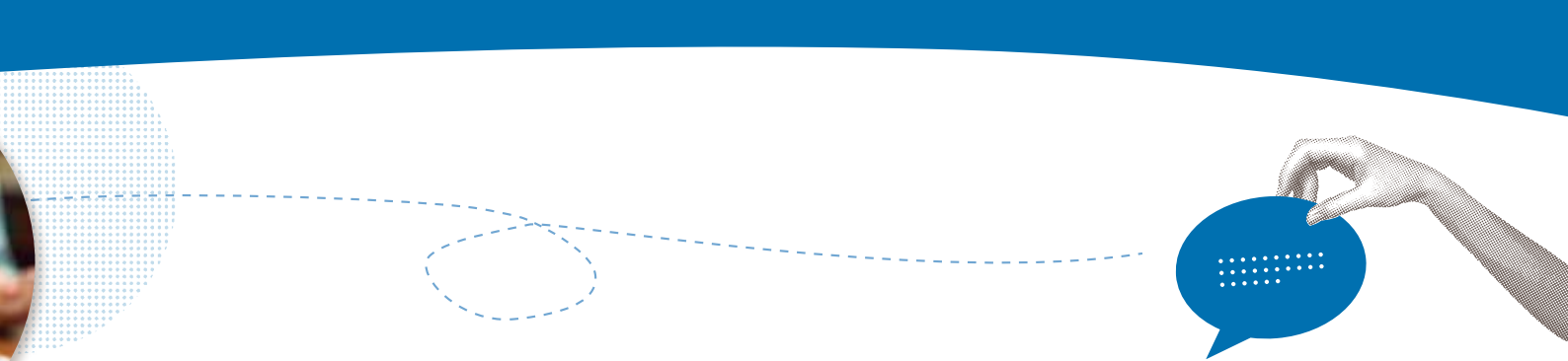


- Klarheit von Vision und Leitbild sowie grundsätzliche Haltung an Schule

Entwicklung eines Schulprogramms mit Vision, Werten und Zielen unter Beteiligung aller Akteure; regelmäßige Überprüfung und gegebenenfalls Anpassung des Leitbildes (etwa über Feedbackrunden); Integration von Vision und Leitbild in alle Aspekte der Schulentwicklung; Planung des Schuljahres unter Berücksichtigung der Leitlinien des Schulprogramms; grundsätzliche Haltung von Offenheit und Ansprechbarkeit der Leitungskräfte; Leitungssteuerung in dem Verständnis, alle Angebote (vor- und nachmittags) als eine miteinander verzahnte Einheit zu gestalten sowie mit gleicher Zielrichtung (Regeln, Rituale); effizienter, schonender und nachhaltiger Umgang mit sämtlichen Ressourcen (materiell, finanziell und personell)

- Leitungsverantwortung und -zusammenarbeit sowie effektive Kommunikation

Definition von Verantwortlichkeiten und Zuständigkeiten (gegebenenfalls Verteilung/Delegation); Sicherheitsgewährung als Leitungsverantwortung (inklusive Datenschutz, Umgang mit Notfällen und Krisen, sichere Gebäude, Infrastruktur und Ausstattung, Umgang mit Eigentum, Einhaltung von Hygienestandards); Leitungssteuerung im Sinne des gemeinsamen Leitbildes und zur Förderung von Chancengleichheit und einer Potenzialentfaltung; gemeinsame Schulungen und regel-



mäßiger Austausch, insbesondere auch zwischen den Leitungskräften (GBS/GTS und SL), in kurzen Zeitabständen (zum Beispiel wöchentlich)

- klare, überprüfbare Strukturen und Entscheidungsprozesse

Transparenz als Qualitätsmerkmal (auch bezüglich rechtlicher und Trägervorgaben); Einrichtung und aktive Beteiligung von Gremien (zum Beispiel GTA); transparente, partizipative Entscheidungsprozesse; Dokumentation von Entscheidungen; regelmäßige Informationsveranstaltungen oder -schreiben zur Erklärung von Entscheidungen (gegebenenfalls mit Feedback- und Diskussionsrunden); transparente Kommunikationswege für alle Beteiligten; Evaluation der Wirksamkeit von Entscheidungsprozessen

- Förderung von Teamarbeit und Kooperation auf Augenhöhe

partizipatorische Arbeitsweise von Leitung (mit Blick auf Mitarbeitende, Kinder oder Sorgeberechtigte); Relevanz und Wirksamkeit der verschiedenen, gleichwürdigen Professionen sowie Förderung der interdisziplinären und transprofessionellen Zusammenarbeit (zum Beispiel gemeinsame Projekte und Aktionen); gemeinsame Weiterentwicklung von Unterricht und außerunterrichtlichen Angeboten; verbindliche Vereinbarungen mit externen Partnern in Kooperationsverträgen; regelmäßige Team-Building-Aktivitäten (zum Beispiel Workshops und Ausflüge); Schaffung und Pflege interner Plattformen für den Austausch über Methoden und Ansätze (zum Beispiel interne Foren, digitale Plattformen); Mentoring-Programme zur Einführung neuer Mitarbeitender

- aktive Personalentwicklung und Förderung von Resilienz

regelmäßige Mitarbeitendenjahresgespräche, Personalentwicklungsgespräche; Förderung von regelmäßigen bedarfsorientierten Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen für das pädagogische Gesamtteam und Einzelne; interne Schulungen und Workshops durch Multiplikatorinnen und Multiplikatoren aus dem Gesamtteam; regelmäßige Teambesprechungen und Konferenzen (unter anderem zur Reflexion und Planung, Besprechung von Herausforderungen und Lösungen); Förderung einer resilienten Organisation und der Zufriedenheit und Gesundheit aller Mitarbeitenden (zum Beispiel durch Besinnungstage, religiöse Bildungsangebote für Mitarbeitende, gesundheitsfördernde Maßnahmen); Evaluation von Fortbildungsveranstaltungen und anderen Personalmaßnahmen





5.9 Qualitätssicherung und -entwicklung

Ganztägige Bildungs- und Betreuungsangebote an unseren katholischen Schulen sollen eine hohe Qualität und Nachhaltigkeit haben. Qualitätssicherung wird als gemeinsame, systemische Aufgabe der gesamten Schulgemeinschaft verstanden und unter besonderer Beteiligung der Kinder wahrgenommen. Daher ist es wichtig, dass die Ganztagschulen zusammen mit den Kooperationspartnern die Wirkung ihrer Angebote und Maßnahmen regelmäßig überprüfen. Hierfür verwenden sie interne und externe Instrumente der Qualitätsentwicklung. Auch Evaluationsverfahren sind sinnvoll, die insbesondere eine Rückmeldung der Kinder und ihrer Sorgeberechtigten ermöglichen. **Eine etablierte Feedbackkultur liefert wertvolle Erkenntnisse, um die Qualität der ganztägigen Bildungs- und Betreuungsangebote an unseren katholischen Schulen weiterzuentwickeln.**

„Wussten Sie schon?“ – Fakten & Impulse

Kinder sind als Expertinnen und Experten ihrer Lebenswelt von zentraler Bedeutung für die stete Weiterentwicklung eines guten Ganztags.

Diese Handlungsfelder und beispielhaften Umsetzungsformen sind für den Qualitätsbereich „Qualitätssicherung und -entwicklung“ bedeutsam:



◉ strukturiertes Qualitätsmanagement (QM)

Klärung von Verantwortung und Zuständigkeiten bezüglich des Qualitätsmanagements (Schulleitung hat Gesamtverantwortung inne, Kooperationspartner für ihren Tätigkeitsbereich, wie im Kooperationsvertrag festgelegt); Aufbau beziehungsweise Weiterentwicklung eines wirkungsorientierten Qualitätsmanagementsystems; interne Audits; regelmäßiges Schulinspektionsverfahren (Gemeinsame Katholische Schulinspektion, GKS) auf den Ganztag erweitern und durch Qualitätssicherungsverfahren der kooperierenden Jugendhilfeträger ergänzen; aktive Einbindung der Schulgemeinschaft in Prozesse der interperspektivischen Qualitätssicherung und -entwicklung (zum Beispiel Gremienarbeit: Schülerinnen- und Schülervertretung/-rat, Elternvertretung/-rat, Ganztagsausschuss)

◉ dokumentierte Informationen und Prozesse

Dokumentation allgemeiner Richtlinien und standortspezifischer Regelungen; Vorgabe- und Nachweisdokumente; Risiko- und Chancen-Assessment; Beobachtung und Dokumentation im Ganztag (Unterricht und außerunterrichtliche Angebote, zum Beispiel durch ein sozialpädagogisches Beobachtungs- und Dokumentationssystem)

◉ Feedbackkultur und Beschwerdemanagement

Feedbackschleifen mit Leitung, Mitarbeitenden, Kindern oder Sorgeberechtigten (etwa regelmäßige Gespräche zwischen pädagogischen Mitarbeitenden und Kindern über die Qualität)



der Angebote, regelmäßige Teamreflexionen); niedrigschwellig zugängliches Beschwerdemanagement

- systematische, transparente Evaluation und organisationales Lernen

regelmäßige Überprüfung der Bildungs- und Betreuungsangebote sowie der Projekte und Kooperationen unter Beteiligung der verschiedenen Akteure (zum Beispiel anonyme Umfragen, Qualitätszirkel zur gemeinsamen Reflexion); Peer-Evaluation durch externe Fachleute (Audits), Erstellung von Evaluationsberichten; transparenter Umgang mit Evaluationsergebnissen und daraus resultierenden Maßnahmen (zum Beispiel Anpassung und Überarbeitung der Konzepte und Angebote); Fehlerkultur mit Mut zu Veränderungen (Haltung: Fehler und der konstruktive Austausch darüber helfen beim gemeinsamen Wachsen); systematische Dokumentation der Fortschritte und Herausforderungen; kontinuierliche Verbesserung der Bildungs- und Betreuungsangebote (zum Beispiel mittels Zielvereinbarungen, Innovationsprojekten, Workshops unter Beteiligung von Kindern und Sorgeberechtigten)

- professionelle Entwicklung von Personal und Leitungen

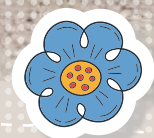
regelmäßige Schulungen (zum Beispiel Erste-Hilfe-Kurse, Gewaltprävention und Kinderschutz, Infektionsschutz); vielfältige bedarfsorientierte Aus- und Weiterbildungen (inklusive Schulungen zum Qualitätsmanagement, (sozial-)pädagogische Fortbildungen, religionspädagogische Qualifizierung für den Ganzttag etc.); interne und externe Fortbildungsangebote (inklusive Schulungen von Multiplikatoren und Multiplikatoren); Mentoring-Programme zur Unterstützung neuer Mitarbeitender in der Einarbeitungsphase; Teambuilding-Maßnahmen; regelmäßige Teambesprechungen zur Reflexion, Planung und Entwicklung; Evaluation der verschiedenen Personalentwicklungsmaßnahmen zur Überprüfung der Wirksamkeit

Entwicklung eines gesunden und ausgewogenen Speiseplans durch den Caterer unter Beteiligung der Kinder, Sorgeberechtigten und pädagogischen Fachkräfte; ernährungswissenschaftliche Erkenntnisse und DGE-Standards als Grundlage; Mittagessen in angenehmer Atmosphäre, begleitet durch pädagogische Fachkräfte und mit individuellen Gestaltungsspielräumen für die Kinder (zum Beispiel Selbstbestimmung und Auswahl von Essenskomponenten oder Menüs, Essenszeiten, Sitzgelegenheiten, Gruppenzusammensetzungen); vielfältiges Angebot der Speisen und Komponenten; nachhaltige Beschaffung (Verwendung saisonaler und regionaler Lebensmittel, bevorzugt biozertifiziert); Aufklärung und Bildung zum Thema gesunde Ernährung; regelmäßige Befragungen und Evaluationen der Schulverpflegung

- Qualität der Schulverpflegung

Entwicklung eines gesunden und ausgewogenen Speiseplans durch den Caterer unter Beteiligung der Kinder, Sorgeberechtigten und pädagogischen Fachkräfte; ernährungswissenschaftliche Erkenntnisse und DGE-Standards als Grundlage; Mittagessen in angenehmer Atmosphäre, begleitet durch pädagogische Fachkräfte und mit individuellen Gestaltungsspielräumen für die Kinder (zum Beispiel Selbstbestimmung und Auswahl von Essenskomponenten oder Menüs, Essenszeiten, Sitzgelegenheiten, Gruppenzusammensetzungen); vielfältiges Angebot der Speisen und Komponenten; nachhaltige Beschaffung (Verwendung saisonaler und regionaler Lebensmittel, bevorzugt biozertifiziert); Aufklärung und Bildung zum Thema gesunde Ernährung; regelmäßige Befragungen und Evaluationen der Schulverpflegung





TEIL III

Umsetzung



„Wert(e)voll leben“

*Wir begleiten Kinder nicht nur beim Lernen, sondern im Leben.
Jede Stunde im Ganzttag ist auch eine Gelegenheit für
Beziehung, Glaube und Gemeinschaft.*

Ein gutes Rahmenleitbild lebt von seiner Umsetzung im Alltag. Dabei geht es um strukturelle Verankerung, die Entwicklung standortspezifischer Konzepte und eine gelebte Verantwortungsgemeinschaft – immer mit dem Ziel, die Potenziale der Kinder zu entfalten und den Ganzttag als inspirierenden Lern- und Lebensraum zu gestalten.

Kapitel 6: Hinweise zur Implementierung des Rahmenleitbildes

Das vorliegende Rahmenleitbild ist als Handlungsleitfaden gedacht. Ziel ist es, dass unsere katholischen Schulen im Laufe der beiden Schuljahre 2025/26 und 2026/27 ihre Ganztagskonzepte anhand dessen überprüfen, reflektieren und überarbeiten. Hierzu wird an allen Standorten ein Ganztagsausschuss (GTA) gemäß § 33 DSchulG gegründet, sollte dieser nicht schon bestehen. Dabei sind die Schul- und Ganztagsleitungen und ihre Mitarbeitenden maßgeblich beteiligt. Vor allem sollen auch die Kinder an diesem Prozess möglichst weitreichend und in altersgerechter Weise teilhaben.

Die im Kapitel 4 beschriebenen Querschnittsthemen und die im Kapitel 5 erörterten neun Qualitätsbereiche sollen die Schulen in ihren pädagogischen Ganztagskonzepten konkret benennen und Schritt für Schritt umsetzen. Um die Wirkung der verschiedenen ganztägigen Gestaltungselemente sichtbar zu machen, sind Kriterien sowie Verfahren und Perioden des Qualitätsmanagements bedeutsam.

Während der Umsetzung des Rahmenleitbildes tauschen sich Schul- und Ganztagsleitungen regelmäßig aus. Das betrifft zunächst die Implementierungsphase, in der die Schulen ihre Ganztagskonzepte überarbeiten. Auch in den Folgejahren – in dieser Phase stehen das Qualitätsmanagement, regelmäßige Evaluationen und die Schulinspektionsergebnisse durch GKSI im Mittelpunkt – befinden sich die Leitungen im Austausch. Hierzu eignen sich bestehende Austauschstrukturen und -konferenzen. Bei Bedarf werden zusätzliche Austauschmöglichkeiten geschaffen.

Die überarbeiteten Ganztagskonzepte schicken die katholischen Schulen an das Referat „Schulaufsicht und schulfachliche Beratung“ der Abteilung Schule und Hochschule, und zwar nach vorherigem Schulkonferenzbeschluss spätestens bis zum 31. Juli 2027. Die Schulleitungen informieren auch die Schulgemeinschaft über das neue Konzept. Dieses passen sie im Rahmen der Qualitätssicherung kontinuierlich an und berichten über die aktuelle Fassung.

TEIL IV

Anhang



Kapitel 7: Literatur



Behörde für Schule und Berufsbildung der Freien und Hansestadt Hamburg (2022): Bildungsplan Grundschule – Aufgabengebiete (letzter Zugriff online: März 2025).



Behörde für Schule und Berufsbildung der Freien und Hansestadt Hamburg (2023): Orientierungsrahmen Schulqualität Hamburg (letzter Zugriff online: März 2025).



Bertelsmann Stiftung (Hg.) (2017): Mehr Schule wagen – Empfehlungen für guten Ganzttag (letzter Zugriff online: März 2025).



Bundesjugendkuratorium (2020): Für einen Rechtsanspruch auf Ganztagsbetreuung für Kinder im Grundschulalter. Kinderrechte stärken. Bildungsqualität für alle verbessern. Stellungnahme des Bundesjugendkuratoriums (letzter Zugriff online: März 2025).



Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (Hg.) (2023): Was Grundschulkinder brauchen. Bedürfnisse und Entwicklung von Sechs- bis Zwölfjährigen als Ausgangspunkt für einen guten Ganzttag (letzter Zugriff online: März 2025).



DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation (2021): Wissenschaftsgeleiteter Qualitätsdialog zum Ganzttag. Entwicklung guter Bildungsangebote für Kinder und Jugendliche – Handlungswissen für den Ganzttag. Sechs handlungsorientierte Broschüren (letzter Zugriff online: März 2025).



El-Mafaalani, A. (2022): Mythos Bildung. Die ungerechte Gesellschaft, ihr Bildungssystem und seine Zukunft (3. Auflage). Köln: Kiepenheuer & Witsch.



Erzbistum Hamburg (2019): Schule an der Seite der Menschen. Rahmenleitbild der katholischen Schulen im Erzbistum Hamburg (letzter Zugriff online: März 2025).



Erzbistum Hamburg (2019): Strategiehandbuch für Schulbau und Schulausstattung der katholischen Schulen im Erzbistum Hamburg (letzter Zugriff online: März 2025).



Erzbistum Hamburg (2024): Für die Bewahrung der Schöpfung. Rahmenleitbild Umwelt, Ökologie und Nachhaltigkeit der katholischen Schulen im Erzbistum Hamburg (letzter Zugriff online: März 2025).



Erzbistum Hamburg (2025): Männlich, weiblich, divers. Rahmenkonzept für Sexuelle Bildung an den katholischen Schulen im Erzbistum Hamburg (letzter Zugriff: Juni 2025).



Erzbistum Hamburg (2025): Rahmenschutzkonzept der katholischen Schulen im Erzbistum Hamburg (letzter Zugriff online: August 2025).



Gärtner, C./Köneman, J. (2022): Kirchliche Jugendarbeit in der Ganztagschule. Chancen und Herausforderungen der Zusammenarbeit. Bielefeld: transcript Verlag.



Institut für Qualitätsentwicklung und Gütesiegel in Kirche und Diakonie der Diakonie Deutschland (2023): Bundesrahmenhandbuch Bildung und Betreuung für junge Menschen im Ganzttag. Leitfaden für den Aufbau eines Qualitätsmanagementsystems. Berlin: Diakonie Deutschland.



Kultusministerkonferenz (2023): Empfehlungen zur Weiterentwicklung der pädagogischen Qualität der Ganztagschule und weiterer ganztägiger Bildungs- und Betreuungsangebote für Kinder im Grundschulalter – Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 12.10.2023 (letzter Zugriff online: März 2025).



Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg (2021): Qualitätsstandards für die inklusive Berliner Ganztagschule. Mit Instrumenten zur Analyse von Entwicklungsstand und -zielen. Teil des Berliner Bildungsprogramms für die offene Ganztagschule und Grundlage für die Qualitätsentwicklung an allen Berliner Ganztagschulen (letzter Zugriff online: März 2025).



Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (2019): Qualitätsrahmen Ganztagschule Baden-Württemberg (letzter Zugriff online: März 2025).



Pesch, L./Radisch, F. in AWO Bundesverband/Bertelsmann Stiftung/Robert Bosch Stiftung/Stiftung Mercator (Hg.) (2020): Einen guten Ganzttag auf der Grundlage eines integrierten Bildungsverständnisses schaffen! (letzter Zugriff online: März 2025)



Plehn, M./Appel, S. (2021): Raumgestaltung entwickeln und pädagogisch begleiten. Reihenkonzept Qualität in Hort, Schulkindbetreuung, Ganzttagsschule. Freiburg: Herder.



Sächsisches Staatsministerium für Kultus (2019): Qualitätsrahmen Ganztagsangebote. Instrument zur Qualitätsentwicklung und zur Umsetzung der Fachempfehlung „Ganztagsangebote an sächsischen Schulen“ (letzter Zugriff online: März 2025).



Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (2009): Qualitätskriterien für Katholische Schulen. Ein Orientierungsrahmen (letzter Zugriff online: März 2025).



Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung Berlin (Hg.) (2009): Berliner Bildungsprogramm für die offene Ganztagsgrundschule. Gestaltungsprinzipien, Aufgabenfelder und Entwicklungsziele (letzter Zugriff online: März 2025).



StEG-Konsortium (2016): Ganzttagsschule: Bildungsqualität und Wirkungen außerunterrichtlicher Angebote. Ergebnisse der Studie zur Entwicklung von Ganzttagsschulen 2012–2015. Frankfurt a. M.: DIPF (letzter Zugriff online: März 2025).



UNBRK (2006) bzw. Beauftragter der Bundesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen (2025): Die UN-Behindertenrechtskonvention. Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen (letzter Zugriff online: März 2025).



World Vision Deutschland e. V. (2010): Kinder in Deutschland 2010, 2. World Vision Kinderstudie. Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch Verlag (letzter Zugriff online: März 2025).



World Vision Deutschland e. V. (2018): Kinder in Deutschland 2018, 4. World Vision Kinderstudie 2018. Weinheim/Basel: Beltz.

Kapitel 8: Glossar

Erläuterungen von Begriffen und Abkürzungen

	Erläuterung
additiver Ganzttag	Ganztagsangebote, die zusätzlich zu den regulären Unterrichtsstunden angeboten werden und nicht verpflichtend sind
GBS	ganztägige Bildung und Betreuung in Kooperation mit einem Träger der freien Kinder- und Jugendhilfe; eine Schulform, bei der die Verantwortung für die Betreuung teilweise an externe Träger abgegeben wird
gebundener Ganzttag	Schulform, bei der Schülerinnen und Schüler an mindestens vier der fünf Schultage pro Woche von 8 bis 16 Uhr anwesend sein müssen (GTS)
GKSI	Gemeinsame Katholische Schulinspektion des Erzbistums Berlin, der Bernostiftung/Katholische Stiftung für Schule und Erziehung in Mecklenburg und Schleswig-Holstein, der Bistümer Dresden-Meißen und Erfurt, des Erzbistums Hamburg und der Edith-Stein-Schulstiftung des Bistums Magdeburg
GTA	Ganztagsausschuss, besetzt durch die verschiedenen Akteure im schulischen Ganzttag: Schulleitung, Elternrat beziehungsweise Elternausschuss (GBS), Lehrerkonferenz, Schülerinnen- und Schülerrat (an weiterführenden Schulen), Schulpastoral, Träger der Jugendhilfe (GBS)
GTS	Ganzttagsschule nach Rahmenkonzept; eine Schulform, die ganztägige Bildung und Betreuung in Verantwortung der Schule bietet

	Erläuterung
informelles Lernen	ungeplante, beiläufige Lernprozesse, in denen Haltungen, Werte, Fähigkeiten und Wissen durch Einflüsse und Quellen der Umgebung erworben und aus der täglichen Erfahrung (Interaktion mit Freundinnen und Freunden, [soziale] Medien, Spiel etc.) übernommen werden; eine Benotung findet nicht statt, die Bewertung erfolgt unstrukturiert durch soziale Interaktion
integrativer Ganzttag	Schulform, die schulische und außerschulische Angebote miteinander kombiniert
formales Lernen	strukturierte, geplante Lernprozesse, die einem formalen Curriculum folgen, in einem klar definierten Rahmen stattfinden und in der Regel (zum Beispiel durch Schulnoten) bewertet werden
non-formales Lernen	außerhalb des formalen Curriculums geplante (sozialpädagogische) Bildungsformen und -angebote zur persönlichen und sozialen Bildung, die bestimmte Fähigkeiten und Kompetenzen stärken; Lernprozesse, die außerhalb klassischer Lernsettings stattfinden und nicht benotet, aber zum Beispiel durch Reflexion und Erfahrung bewertet werden
offener Ganzttag	Schulform, bei der die Teilnahme an zusätzlichen Angeboten nach dem regulären Unterricht freiwillig ist (GBS oder GTS)
QM	Qualitätsmanagement
teilgebundener Ganzttag	Form der Ganzttagsschule, bei der Schülerinnen und Schüler an bestimmten Tagen oder in bestimmten Klassen verpflichtet sind, bis mindestens 15 Uhr am Angebot teilzunehmen (GTS)





ERZBISTUM
HAMBURG

Erzbistum Hamburg
Abteilung Schule und Hochschule
Am Mariendom 4 · 20099 Hamburg
www.erzbistum-hamburg.de
www.kseh.de